10

I 90a
C 1110
8

So zieht man dem Betrüger die Larve ab.

Ein
Lustspiel in fünf Aufzügen.

von
A. F. Gr. v. B.

Dresden, 1787.
In der Waltherischen Hofbuchhandlung.

Coburger
Landes-
Bücherei

Briefe statt der Vorrede.

Ich habe dem Herrn Grafen von Brühl, Kron-General-Feldzeugmeister in Pohlen, auf sein Verlangen, da er selbst kritische Blätter nicht ließt, verschiedene Recensionen zugeschickt, die über seine theatralischen Belustigungen gemacht worden. Hier ist seine Antwort. Sie kömmt mir hinreichend vor, und ich bitte Ew. ꝛc. da ich Erlaubniß darzu habe, solche dem vierten Theile der theatralischen Belustigungen vordrucken zu lassen.

v. S.

Warschau, am 18. Sept. 1786.

Ihr Brief, theuerster Freund, traf mich just in dem Augenblicke, da die Haupt-Revüe bey der Artillerie vollendet war, und da zur Abwechslung ein böser Fuß, den ich zu wenig geschont hatte, mich aufs Bett warf. Vielleicht befürchten Sie, die Inn-

 lagen

lagen Ihres Briefs möchten dann just zur bösen Stunde gekommen seyn. Gerade das Gegentheil! Einen passendern Zeitvertreib für meinen Zustand hätten Sie mir nicht schaffen können. Ich habe Kritiken über meine theatralischen Belustigungen erwartet; sollte ich mich grämen, nun sie da sind? Ich habe von meinen Censoren gegründeten Tadel und Belehrung erwartet; sie haben mich belustiget, auch das verdient meinen Dank. — Meine Stücke sind nicht fehlerfrey im Plan, das weiß ich; sie bedürfen der Feile im Stil, auch das ist mir bekannt: Aber hätte der große Prophet die himmlische Feder aus dem Fittig des Erzengels Gabriel, womit er die gebenedeyeten Suren des Buchs aller Bücher schrieb, mir geliehen, Worte der Weisheit, der Wahrheit und des glänzendsten Witzes wären dann meiner Hand entquollen, und doch würde ich dem Tadel nicht entgangen seyn. — Gut also! Alles ist in seiner Ordnung; wer dürfte sich da beklagen?

Nur

Nur eine Bemerkung war mir unerwartet, es ist diese: „Man muß sich über „die Güte dieser Schauspiele um so mehr „wundern, da ihr Verfasser der deutschen „Sprache schier abgestorben seyn muß.„ Ich weiß nicht, wer dies geschrieben hat; hätte aber der Herr Verfasser die Vorrede zum ersten Theile meiner theatralischen Belustigungen lesen wollen, so würde er gefunden haben, in wie weit ich fähig oder unfähig bin, meine Muttersprache zu gebrauchen. Seine Bemerkung hat indessen viel Wahrscheinliches. Jahre lang hab' ich in Ausübung meiner Pflichten mich fremder Sprachen bedienen müssen; dies war dem Verfasser bekannt: Aber weniger konnte ihm bekannt seyn, daß ich in diesen Zeiten der Entfernung von Teutschland die besten Schriften meiner klassischen Landsleute las, mit verschiedenen aufgeklärten Freunden einen teutschen Briefwechsel unterhielt, und die angebohrne Vorliebe für mein Vaterland und seine Sprache nie verläugnete. Ganz unbekannt war ihm vielleicht, daß im Auslan-

de die teutsche Sprache jezt weit weniger verächtlich ist als sonst, und daß namentlich hier in Pohlen viele Personen von Stande die teutsche Litteratur lieben, und sichs zur Ehre rechnen, teutsch zu sprechen, und zwar ein reines, correctes Teutsch, das mancher Provinz Germaniens zum Muster dienen könnte. Dies sey meine Apologie, daß ich kein Franzos, kein Pohle, kein Britte, kein Italiäner, kein Kamtschadale, sondern immer noch ein ehrlicher Teutscher bin. — Freylich zwar darf ich neben Wielanden, oder Meißnern, oder rc. mich nicht brüsten, so hoch tragen meine Schwingen mich nicht; aber so weit meine Kräfte reichen wollten, hab ich mit dieser meiner Hand nach bestem Vermögen, mit teutschen Buchstaben sogar, geschrieben, was in den drey ersten Theilen der theatralischen Belustigungen und in diesem vierten zu lesen ist. — Oder wollte man mit jener Bemerkung etwa sagen: Ich machte es wie der Holzschreyer in der Fabel, der sich mit Pfauenfedern schmückte? Nein, das läßt sich von dem Verstande

des

des Recensenten nicht denken: denn wenn ich mit fremden Kälbern zu pflügen gewohnt wäre, so würden meine Werke in einer vollkommnern und vollendetern Gestalt erscheinen, und der Kritik weniger Blöße geben. Sie haben mich schreiben gesehn, liebster Freund; Sie wissen, daß die meisten meiner Stücke Früchte eines flüchtigen Einfalls waren, in wenigen Tagen aufs Papier geworfen, und auf eine bestimmte Zeit zum Rollenausschreiben, Einstudieren und Vorstellen fertig wurden. Es war mir nie möglich, die lezte Hand zum Ausfeilen anzulegen, denn es ist Ihnen bekannt, wie genau meine Stunden eingetheilt sind, und wie schlau ich den Geschäften die Augenblicke stehlen muß, die ich der Muse schenken will. Ich wäre auch nie auf den Gedanken gerathen, sie drucken zu lassen, wenn ich nicht einige meiner Stücke, die in Abschriften von Hand in Hand giengen, auf verschiedenen Theatern, (zulezt auch auf dem Wiener,) so verunstaltet, (oder verbessert, ich will die Wahl lassen,) hätte aufführen sehen, daß ich sie selbst kaum mehr kannte.

Zugegeben also, daß meine Comödien auf der Kapelle der Kritik, am Streichstein der Regeln nie Probe halten werden: Aber sie sind aufgeführt worden und haben gefallen; woher mag das kommen? Vermuthlich daher, weil ich der Natur und Empfindung getreu geblieben bin, die Tugend im hellesten Licht der Liebenswürdigkeit, das Laster als einen Gegenstand des Abscheues vorgestellt habe; weil ich mich bestrebte, den Character meiner Personen zu entwickeln, und sie ihrem Character gemäß handeln zu lassen.

Wenn ein einsichtsvoller Kunstrichter, in welchem Tone er wollte, zum Exempel so, zu mir gesagt hätte: „Hier, Herr neu„gebackner Autor, komm Er her; hier in „diesem Stücke hat Er den Character ver„fehlt, aus dem und dem Grunde; hier „ist ein Schnitzer wider die Sprache, laut „der und der Regel; diese langweilige Er„zählung konnt Er vermeiden, und zwar „so und so.„ Gut! ich hätte mich höflich bedankt, und die Fehler ein andermal zu vermeiden gesucht. Hätt' er ferner gesagt: „Sei-

„Seine Stücke sind nicht ausgefeilt ge„nug, Herr Patron!„ Das geb' ich zu, hätt ich geantwortet, meine Geschäffte liessen mir darzu nicht Muse. Kurz, alles würde ich bekennet haben, was wahr und billig ist. — Da aber dennoch die meisten meiner Stücke, mit allen ihren Fehlern, lange vorher, ehe sie unter die Presse kamen, bey der Aufführung auf verschiednen Theatern, Beyfall erhielten: So glaube ich in ihnen die Haupteigenschaft guter theatralischer Arbeiten nicht ganz verfehlt zu haben, und ich bereue die Mühe noch jezt nicht, die ich in heitern Stunden auf diese Spielwerke wendete.

Das Theater war von jeher unter allen Erholungen für mich die anziehendste, und, warum sollt ichs läugnen, es ist noch meine Lieblingsleidenschaft. Es war unter den aufgeklärtesten Nationen aller Zeiten die Schule der Welt und der Sitten. Scheint es Ihnen also nicht, liebster Freund, daß die Herren Gelehrten, Leute von Geburt, die mit der großen Welt am besten

bekannt sind, nicht abschrecken, sondern vielmehr aufmuntern sollten, fürs Theater zu schreiben? (Sie thun es auch in vertraulichen Briefen, wie mir für gewiß versichert worden; aber warum nehmen Sie ihre Ermunterung in öffentlichen Kritiken wieder zurück?) Ein gutmüthiger Gelehrter sieht auf seinem Studierzimmer den Circul der Welt im täuschenden Nebel der Entfernung. Er mißt die Menschen nach seinem Herzen. Die Großen, deren Gesellschaft er weder sucht noch flieht, ehren seine Kenntnisse und Tugenden, und werden sich wohl hüten, in seiner Gegenwart die Maske abzulegen. Seine Sprache ist fehlerfrey, abgewogen, zierlich; ist sie aber auch die Sprache der Natur und Wahrheit? Er schöpft aus den Schriften der Griechen und Römer hohe Ideale der Großmuth, Vaterlandsliebe und Erhabenheit; die klaßischen Werke mittlerer Zeiten geben ihm auffallende Züge der Enthaltsamkeit, felsenfester Treue und schwärmerischer Religiosität. Seine Phantasie wird glühend; er hält alles auf

unsre

unsre Zeiten anwendbar, und mahlt Charactere, die uns allerdings hinreißen aber nicht belehren, weil sie größtentheils erdichtet sind. — Der trübsinnige Gelehrte wagt sich weit weniger in die Gesellschaft von Standespersonen. Ach, beyleibe nicht! seine spartanischen Sitten könnten unter den Sybariten leiden. Er verschließt sich in sein Musäum, wie die Spinne in ihr Gewebe. Satyren, melancholische Romane, pasquillantische Broschüren sind in den Erholungsstunden seine Nahrung. Nur in seinem Herzen wohnt Tugend; alles ausser ihm haucht Verderben. Daher so viele gräßliche Schilderungen, die die Menschheit empören, aber nur auf einen Augenblick, weil sie übertrieben sind. Selten wird ein Gelehrter den Mittelweg treffen, und es ist ihm zu verzeihen. Trift er ihn aber, so ist sein Verdienst desto grösser. Ein Mann aus der sogenannten grossen Welt hingegen, hat hierinnen manche Vortheile voraus. Die Quellen vieler Handlungen bleiben ihm unverborgen; seine ausgebreitete Bekanntschaft erleichtert

ihm das Studium des Menschen, und er kann, wenn ihn die Natur an Kopf und Herzen nicht ganz verwahrloset hat, eben sowohl im Schwarme der Assambleen, als daheim im kleinen Kreise seiner Diener, Züge von Tugenden und Lastern, von schlichten Charactern und Bizarrerien sammlen.

Noch hat man mir zur Last gelegt, ich ließe zu oft Soldaten auftreten. Navita de ventis, de tauris &c. Kann man mirs verdenken, daß ich Biedermänner schildre, die man in dieser Klasse der Menschheit nicht sucht; die man wie ein Wunder anstaunt, wenn man sie von ohngefähr findet; deren ich aber hundert mit Nahmen nennen könnte, die durch innerlichen Seelenadel weit über den angebohrnen erhaben sind. Gott kennt sie, das ist ihnen genug. Mir aber sey es erlaubt zu gestehen, daß ihre Tugenden, deren Ausübung unter der groben Mondur doppelten Heldenmuth und große Ueberwindung erforderte, mich mit Bewunderung erfüllt, und oft begeistert haben, in meinen Lustspielen schwache Copien von ihnen zu zeichnen.

Weit

Weit billiger, und gewissermaßen schmeichelhaft für mich, sagt ein älterer Recensent: man müsse bey meinen Stücken, z. E. im Findelkinde, weinen und lachen, man wisse selbst nicht warum. Desto besser, Freund! lache oder weine, von der Situation oder vom Affect gezwungen; hinterher, und wenn du abgekühlt bist, magst du immer untersuchen, warum du beydes gethan hast.

Doch aus meinem Briefe wird ein Buch. Wenn Sie aber aus der Länge des Briefs schließen wollten, die Kritiken hätten mein Blut erhizt, so würden Sie mir sehr unrecht thun. Im Grunde zwar scheint es unfreundlich, daß man die Stunden der Muse, die ich dem Vergnügen meiner Freunde widmete, mir verbittern will; aber es scheint nur so. Da ich nicht nach dem Lobe der Aristarchen ringe, so ist der Beyfall meiner Freunde, eine Thräne im Aug einer gefühlvollen Freundinn, mir Lohns genug. Und dieser süsse Lohn ist mir nicht allein im Kreise meiner Freunde, sondern auch im Publikum, ohne mein

dienst und weit über meine Erwartung, oft zu Theil worden. Dies bekenne ich eben so freymüthig gegen Sie, als ichs vor dem ganzen Publikum bekennen würde. Und eben dieser Beyfall sey mir Aufmunterung, durch mehrere Vollkommenheit ihn zu verdienen. Lassen wir also die guten Herren, die für die Ehre der Litteratur kämpfen, aus ihrem unbekannten Hinterhalt Recensionen schleudern, uns treffen sie nicht! — Schenkt mir der Himmel einst mehr Muse, und gefällt es ihm, meine Laune zu erhalten, so schreib ich fort, und will meine Arbeiten denen widmen, die mich teutschen Mann, der sich untersteht teutsch zu schreiben, bezüchtigen, ich müsse der teutschen Sprache schier abgestorben seyn. v. B.

Warschau, am 29. Novemb. 1786.

Sie sind ein Plagegeist, mein theuerster Freund! — Sie kennen meine Abneigung gegen litterarische Klopffechtereyen, und doch wollen Sie, ich soll meinen Brief dru-

drucken lassen. Zugleich sind Sie ein Unbesonnener. Ein Schriftsteller muß gegen seine Recensenten sich mit Anzüglichkeiten und satyrischen Wendungen vertheidigen; und wo in aller Welt finden Sie davon in meinem Briefe eine Spur? Wird er mich nicht dem Spotte der Kunstverständigen aussetzen? — Doch, Sie wollen es, und machen den Druck des Briefs zur einzigen Bedingung, mir mehr Recensionen meiner Comödien zu schicken. Meinetwegen also, lassen Sie drucken, wenn, wo, und in welchem Format Sie wollen. Der schicklichste Platz wäre wohl, wenn Sie ihn Ihrer Abhandlung über Viehzucht und Stallfütterung, die Sie unter der Feder haben, als Vorrede vordrucken ließen.

v. B.

Personen.

Graf von Hellglanz.

Grünwald, sein Haushofmeister.

Carl, sein Kammerdiener.

Herr Griesmayer, Justitz- und Oekonomie-Verwalter.

Hieronimus, sein Bedienter.

Höllriegel, Gerichtsfrohn.

Krüger, ein alter Soldat.

Julie, seine Tochter.

Jürge und

Steffen, Bauern und Gerichtsleute.

Bediente des Grafen und Bauern.

Zwey Stockknechte.

Erster

Erster Aufzug.

Wohnstube des Gerichtsverwalters.

Erster Auftritt.

Griesmeyer sizt in einem Lehnstuhle an seinem Tische, auf welchem viele Papiere liegen; er raucht. **Hieronimus** und **Höllriegel.**

Griesmeyer.

Bis auf das Bette, worauf er liegt!

Höllriegel. Nicht für ungut, Hochgestrenger Herr; ich höre, der Mann ist sehr krank. Es möcht ihm doch Altercation machen.

Griesmeyer. Altercation hin, Altercation her! Ihr sollt eure Schuldigkeit thun. (Er sucht unter den Papieren.) Hier! 8 Thaler 19 Groschen Herrschaftliche Gefälle, die muß

er in procinctu bezahlen, oder alles wird ausgepfändet, beym Vater und der Tochter!

Höllriegel. Ach, wenn Ihre gestrenge Herrlichkeiten nur wüßten, wie brav der alte Mann ist, was seine Tochter für ein Engel ist! — Hätt ich's Geld, gleich bezahlt ich für die armen Leute.

Griesmeyer. Herr Höllriegel, mit seinem süssen Namen, ist sehr zärtlicher Complexion. — Mag wohl eine saubere Vettel seyn, der liebe Engel! Bettelbagage, dergleichen wir hier im Dorfe nicht brauchen. — Sie muß fort, die Race, nachgehends laß ich die Hütte umreißen. Sie schändet so nur die Aussicht aus dem Schlosse. Wenn der Herr Graf kommen sollte, muß er dergleichen degoutante Prospecte nicht vor den Augen haben,

Hieronimus. Eure Gestrenge Herrlichkeiten, es ist ein Mädchen draussen, armselig, aber doch sauber gekleidet, die bittet flehendlich, vorgelassen zu werden.

Höllrie-

Höllriegel. Wird wohl Jungfer Julchen Krügern seyn. Sie fragte mich gestern, da ich sie mahnen mußte, um welche Zeit Ihre Herrlichkeiten aufstünden, sie wollte gern ihren demüthigen Fußfall thun.

Griesmeyer. Mit dem ewigen Bitten und Winseln! — Als obs blos bey mir stünde! — Die Herrschaft kann keine Detrimenta leiden. — Geht hin zu dem Kerl und sagt ihm: Bis zu Mittag ließe ich ihm noch Zeit, aber alsdenn würde exequirt, und das aufs strengste. — Geht!

(Höllriegel ab.)

Zweyter Auftritt.

Griesmeyer und Hieronimus.

Griesmeyer. Hieronimus an est?

Hieronimus. Est, est, und noch dreymal darzu est! Der Geyer, gnädger Herr, das wär ein Bissen! — Schön! — weiß und roth! — ein Paar Augen, groß wie Wagenräder! — und das Uebrige — Fickerment!

Griesmeyer. Aber, wie Geyer, warum ist mir das holde Geschöpf nie in den Wurf gekommen?

Hieronimus. Ja, gestrenger Herr, das hat seine Ursachen. Ihr Vater muß einmal was gewesen seyn, denn er hat ihr eine Erziehung gegeben, die sich gewaschen hat. Er läßt sie nie aus den Augen. Sie kann Sprachen, und macht Frauenzimmer-Arbeiten zum küssen, die sie vordem in der Stadt recht gut verkaufte. Der Vater trabte sonst alle Monate einmal dahin, und vertrödelte die Arbeit seiner Tochter, und da giengs mit den Leuten noch toll genug. Aber die große Hungersnoth und die Gicht, die dem Alten Hände und Füsse lähmt, hat sie so herunter gebracht, daß sie sogar schon ihre Paar Klüftchen verkaufen müssen.

Griesmeyer. Gut! vortrefflich! — Wenn Hungersnoth in eine Vestung kömmt, muß sie bald kapituliren. — Mach's gescheut, Hieronimus! Der Herr hat jezt entsetzlich viel

Ge-

Geschäffte; — kann niemand vorlassen; — niemand sprechen; — doch führe sie durchs Cabinet die Hintertreppe herauf, und laß sie herein kommen.

(Hieronimus geht ab.)

Dritter Auftritt.

Griesmeyer. Hernach **Julie.**

Griesmeyer. Wir wollen dich schon zahm machen, mein Töchterchen, wart nur! — Nein, Hunger sollst du nicht sterben! — Recht lieb ist mirs eben nicht, daß der alte Graf todt ist: — Doch sein Sohn wird die Hauptstadt auch nicht verlassen, um 40 Meilen davon, tief in der Provinz, in Gebirgen herum zu kriechen; die Herrschaft zu sehn, die sein Vater in seinem ganzen Leben nur einmal, und er noch nie gesehn hat. — **Ich, ich** bin der wahre Herr vom Gute! und wollen Sie ja sich mausig machen, mein Herr Graf! Fiat! Meine Schäfchen sind ins Trockne gebracht;

zwey Meilen sinds bis über die Gränze; ha ha ha! Still, da kömmt das Täubchen!

Julie. (Tritt herein.)

Griesmeyer. Fürwahr, schön wie ein Engel!

Julie. Ich zittre!

Griesmeyer. (Thut, als wenn er mit der äußersten Application schriebe.)

Julie. (verbeugt sich; er sieht aber nicht auf sie.) Er siehet mich nicht. Doch hat mich der Bediente heißen herein gehen. (Sie verbeugt sich wieder.) Gnädger Herr!

Griesmeyer. (Immer vor sich schreibend.) Nun, wer ist denn schon wieder da?

Julie. Verzeihen Sie! Ihr Bedienter sagte mir, ich könnte herein gehen.

Griesmeyer. (Wie vorhin.) Schon gut! Wer ist sie? Was will sie?

Julie. Ich bin die Tochter des alten Krügers —

Griesmeyer. (Wie vorhin.) Der die Herrschaftlichen Abgaben schuldig ist?

Julie. O gnädger Herr, haben Sie Barmherzigkeit mit einem 70jährigen Greis, der mit Blessuren bedeckt ist, und den eine schmerzhafte Krankheit mit schnellen Schritten zum Grabe führt! Unglücksfälle —

Griesmeyer. Ja, ja, die allgemeine Leyer! — Unglücksfälle? — Mein Töchterchen, sie kann arbeiten; und wer arbeitet, verdient immer genug, um nicht Hunger zu sterben.

Julie. O diesen Vorwurf verdiene ich nicht! Ich bin niemals müßig. Ich bin noch vorgestern 2 Meilen in die Stadt gelaufen, und bin wiedergekommen, ohne einen Groschen gelößt zu haben, ob ich gleich meine Arbeit um den halben Preis geben wollte. (Sie reicht ihm ein Papier hin.) Hier sehen Sie selbst.

Griesmeyer. (Sieht es verächtlich an.) Ich verstehe mich auf solche Lumpen nicht. — Die Herrschaft fordert Geld, und kein Spinnengewebe. Sieht sie, mein Töchterchen, ich

könnte das, in Abschlag ihrer Rückstände, nicht für 6 Groschen annehmen.

(Er giebt ihr das Papier zurück.)

Julie. Dreyer Wochen Arbeit, und nur 6 Groschen; und mein alter Vater, der an Händen und Füssen gelähmt —

Griesmeyer. Ich bin kein Doctor Medicinæ. Kann ihn nicht kuriren.

Julie. Sie sind hart. — Gott, Gott! du wirst uns retten.

Griesmeyer. Heute zu Mittage muß alles berichtiget seyn, sonst —

Julie. Barmherzigkeit, gnädger Herr! Und wenn Sie uns auch alles wegnehmen, so werden Sie kaum so viel finden, um nur den mindesten Theil —

Griesmeyer. Besser den mindesten Theil, als gar nichts.

Julie. (Sie fällt vor ihm auf die Knie.) Nicht für mich, gnädger Herr, sondern für meinen alten, ehrwürdigen Vater, flehe ich um Mitleid! — Wenn Sie seine Tugenden

kenne-

kenneten, wenn Sie wüßten, was er leiden muß —

Griesmeyer. Ein Romanchen! Ja ja, das gehört hieher: Hab' aber nicht Zeit, es anzuhören.

Julie. Kein Roman! der Himmel ist mein Zeuge! Wahrheit, die reine Wahrheit —

Griesmeyer. Danke dafür. Bin nicht neugierig. — Aber jemehr ich dich ansehe, Herzchen, je besser gefällst du mir. J du bist ja ein recht hübsches Kind. Steh auf, mein Töchterchen, steh auf! (Er hebt sie auf, und kneipt sie in die Backen.)

Julie. Gnädger Herr, sparen Sie jezt Ihren Scherz.

Griesmeyer. Nein, fürwahr, Du bist ein kleiner Engel, der es verdient, daß man ihm helfe.

Julie. Wollen Sie das? O, ich küsse Ihnen die Hand. Der Himmel belohne Ihren Edelmuth. Beynahe hätten Sie mich durch

Ihre angenommene Härte erschreckt. O mein Vater, wie wird er sie seegnen!

Griesmeyer. Gieb mir einen Kuß, kleine Schmeichlerin!

Julie. Verzeihen Sie —

Vierter Auftritt.

Hieronimus. Die Vorigen.

Hieronimus. (Kömmt gelaufen.) Gestrenger Herr, Gestrenger Herr, alleweile sind zwey Herren angekommen, welche Seine Excellenz, unser gnädigster Herr Graf, anher abgesandt haben soll. Sie kommen geraden Wegs die Treppe herauf.

Griesmeyer. Daß sie den Hals brechen müßten! — Geschwind führe das Mädchen die Hintertreppe hinab; — und Du, mein Kind, wenn Du mir folgen willst, so werde ich Dein Erretter seyn. — Hieronimus soll hernach zu Dir kommen, und durch ihn sollst Du mehr erfahren.

Julchen. (geht mit Hieronimus ab.)

Fünfter

Fünfter Auftritt.

Griesmeyer. Hernach **Grünewald** und **der Graf** in verstellter Kleidung, unter dem Namen **Felix.**

Griesmeyer. Was werden das für Menschenkinder seyn, die mir der Graf über den Hals schickt! Hätte mich eher des Himmels Einfall versehn. — Schon gut! Partem de Tunica! — Ha, da kommen sie; geschwind an die Arbeit! (Er sezt sich an seine Papiere und thut, als ob er die Eintretenden nicht sähe.) He, he, he! 66 Thaler 10 Groschen, wieder ein Profitchen für den Illustrissimum! — und der Prozeß hier — gewonnen! — Wer ist denn schon wieder da? Lieber Himmel, ich stecke in der Arbeit bis über die Ohren. — Ach, meine Herren, bitte um Verzeihung; — wußte nicht — Aber mit wem hab ich denn die Ehre —? J, i, wenn ich mich nicht irre, Herr Grünewald — nach etlichen 20 Jahren — ich bitte, setzen Sie sich, hier ist ein Stuhl. —

J, i,

I, i, welch ein unerwartetes Vergnügen! — und der andre Herr hier?

Grünewald. Ist mein Schreiber.

Griesmeyer. So so! — nun Salve, mein Freund; laß Er sich draussen ein Frühstück geben. — Mit was kann ich denn aufwarten, liebster Herr Grünewald? — Coffee, ein Schnäppschen, oder sonst etwas? Steht alles zu Befehl.

Grünewald. Für jezt danke ich für alles. Wir haben diese Nacht in dem benachbarten Städtchen geschlafen, und heut morgen dort schon gefrühstückt.

Griesmeyer. Bedaure von Herzen, daß ich nicht die Ehre haben kann. Aber doch heute zu Mittage? Das bitte ich mir aus! — Ihr Schreiber kann mit meinen Leuten —

Grünewald. Ich habe vergessen, Ihnen in dem Herrn Felix meinen Schwestersohn vorzustellen, der von dem Herrn Grafen sehr geliebt wird, und —

Griesmeyer. Ey ey, mir die Ehre thun wird, auch bey mir zu speisen! — Bin höchst erfreut, lieber Herr Felix, die Ehre zu haben — bitte gehorsamst, sich zu setzen, hier auf diesen Stuhl neben mir. Re & opere felix! Eine glückliche Physiognomie!

der Graf. Ich danke für das verbindliche Compliment. Ich werde mein möglichstes thun, damit der Graf in seinem gnädigen Zutrauen zu mir nicht getäuscht werde.

Griesmeyer. Wird nicht! Wird sicher nicht! — Habe nicht die Gnade ihn zu kennen, den vortrefflichen Herrn. Bin ein einzigesmal bey dem Höchstseligen Herrn Vater in der Residenz gewesen; es sind schon beynahe 16 Jahre; Hochdieselben waren aber abwesend in Kriegsdiensten. Seit der Zeit bin ich hier in diesem äussersten Winkel wie verlassen. Niemand kommt, Rechenschaft von meinem Thun und Lassen zu fordern. Ein schweres Amt! Aber ich bin ganz bereit;

stünd-

stündlich; augenblicklich; — Wenn ich meine Gelder richtig einschickte, war alles gut. — Sind vielleicht Eure Hochedeln bevollmächtiget, nomine unsers gnädigsten Herrn meine Rechnungen zu quittiren?

Grünwald. Nein; ich bin jezt Haushofmeister bey dem jungen Herrn Grafen.

Griesmeyer. Ah, gratulire von Herzen! Konnte nicht besser wählen! Ein Mann, nicht weniger aufgeklärt als redlich. Ein rares Exempel in unsern Zeiten.

Grünwald. Ich danke für das gütige Lob. Ich mag nicht gern gelobt seyn, ausser von meinem Herrn, und dieser hat mich mit dem Inventario —

Griesmeyer. Mit dem Inventario?

Grünwald. Ja, mit dem Inventario des hiesigen Schlosses hieher geschickt, um nachzusehen, was noch brauchbar ist, oder nicht; um Reparaturen machen zu lassen; mit einem Worte, um alles zu seiner Ankunft vorzubereiten.

Griesmeyer. Was? Wie? — Die hohe Ankunft seiner Excellenz, unsers gnädigen Grafen und Herrn, hätten wir zu erwarten? — Ach, welch ein glücklicher Tag für mich! — Und wenn — und wenn darf man das hoffen?

Grünwald. Er erwartet blos Nachricht von mir, wenn er das Schloß wird beziehen können.

Griesmeyer. Ach, das wird leider so geschwind nicht angehn! — Alles ist verwildert; kein Zimmer bewohnbar. — Es war mir verboten, für Reparaturen des Schlosses nur einen Schilling in Ausgabe zu bringen, weil Seine Hochseelige Excellenz alle baaren Gelder zu Hocheigenen Bedürfnissen gebrauchten. — Diese wenigen Zimmer habe ich von meinem geringen Salario und für mein eigenes Geld meublirt.

der Graf. Und das mit dem auserlesensten Geschmack.

Griesmeyer. Finden Sie das, lieber Herr

Herr Felix? — Ach, nur so schlechtweg, wie es auf dem Dorfe seyn kann. — Ja, aber um wieder auf unser Propos zu kommen: Werden Seine Excellenz geruhen, einige Zeit allhier ihren Aufenthalt zu nehmen?

der Graf. Vielleicht auf immer. — Er hat sich dem Dienste seines Fürsten lange genug aufgeopfert, und will nun seines Vermögens sich in Ruhe freuen, und für das Glück seiner Unterthanen leben.

Griesmeyer. Ey, schön, schön! Groß gedacht! — Aber was haben denn Seine Excellenz für einen Humor?

der Graf. Den Humor eines ehrlichen Mannes. Er ist ein Feind der Ungerechtigkeit und aller Schurkenstreiche.

Griesmeyer. Vortrefflich! (vor sich.) Pessime!

der Graf. Der seine Diener reichlich belohnt. Aber wehe dann auch dem, den er auf falschen Wegen antrift.

Griesmeyer. Ein ganz hervorragender Character! Zum Entzücken!

Grünwald. Darf ich bitten, Herr Justiz- und Oekonomie-Verwalter, uns ein Zimmer anweisen zu lassen. Da Sie nach dem Tode des alten Herrn Grafen, in Beysein der Gerichten, haben versiegeln lassen, so wollen wir nach Tische Sie ersuchen, die Gerichten vorzufordern, damit in ihrer Gegenwart wieder geöfnet werde.

Griesmeyer. Ja, ja, es kann geschehen, wenn nur die guten Leutchen zugegen seyn werden; sie sind vielleicht wegen des gestrigen Jahrmarkts noch in der Stadt. — He, he! Hieronimus! — Hieronimus! — Höllriegel! Ist denn niemand da?

Sechster Auftritt.

Steffen. Die Vorigen.

Steffen. Nein, gestrenger Herr, 's ist keiner da von den zweyen; aber ich bin da,

und will als geschworner Gerichtsmann vermelden —

Griesmeyer. Ihr könnt hernach wiederkommen! Ist jezt nicht de tempore. Seht ihr denn nicht, ihr Wittstock, daß Fremde hier sind —?

Steffen. Das verschlägt mir nichts. — Ich komme zu Ihm, gestrenger Herr, um Euch vorzustellen, daß es bey meiner armen Seele zu hart ist. — Wir kennen ihn zwar nicht, unsern gnädigen Grafen; aber wir hoffen doch, daß er ein braver, lieber Herr ist.

der Graf. Das ist er, ich stehe euch dafür!

Steffen. Nee, sagt mir einmal, kennt Ihr unsern Grafen?

Grünwald. Wir sind von ihm hieher geschickt.

Steffen. So? nu, das freut mich gar sehr! — Nu, so laßt Euch nur erzählen: Es wohnt hier im Dorfe ein Mann; er ist nun so ein Jahrer achte hier; der hat sich ein Hüttchen

chen gekauft, und lebt so schlecht und gerecht mit seiner Tochter bey uns — ein schmuckes Ding, bey meiner armen Seele —!

Griesmeyer. Ach, laß das Zeug jezt! Es ist der Mühe nicht werth, davon zu reden. — Der Kerl ist ein störriger Kopf; ein Landstreicher; niemand weiß, wo er her ist. — Liederlich Gesindel, das nichts bezahlen will; Ich habe ihnen ein bischen Timorem einjagen wollen.

Steffen. Nee, gestrenger Herr, wer Euch gesagt hat, es wäre liederliches Gesindel, der war ein Hundsfott! 's ist meiner Six derstunken und derlogen. — Ein Mann, so gut, man könnte ihn auf eine Wunde legen. Er hat unsern Kindern mehr gelernt, als unser Herr Schulmeister; ja, verzeih mirs Gott, vielleicht gar —

Griesmeyer. Schon gut! Laßts nur gut seyn.

der Graf. Er ist also ein Gerichtsmann!

Steffen. Zu dienen! Schon seit 9 Jah-

ren, und ein ehrlicher Mann darzu, der alles frisch von der Leber wegsagt —

der Graf. Und heißt?

Steffen. Stephan Schröter.

Grünwald. (Zieht ein Papier heraus.) Richtig! Sein Name steht mit bey der Versiegelung.

Griesmeyer. Geben Sie sich doch nicht mit dem abgeschmackten Kerl ab! — Die Gerichten werden diesen Nachmittag erscheinen.

Steffen. Halt da, Gestrenger —! Nicht vor ungut; bey der Versiegelung stünde mein Name? Der Teufel müßt ihn hingeschmiert haben!

Griesmeyer. Er ist ja nicht der Mann; es ist ein anderer. (Leise zu Stephan.) Gleich pack dich, ohne ein Wort zu reden! (Laut.) Gehe jezt, und komm nach Tische, etwa so um vier Uhr wieder. Gehe, guter Stephan!

(Steffen ab.)

Sie-

Siebender Auftritt.

Der Graf. Griesmeyer. Grünwald.

Griesmeyer. Lieber Herr Haushofmeister, Sie müssen sich mit dem hiesigen Bauervolk nicht so platterdings einlassen; ich sage es Ihnen zur Warnung, als ein guter Freund, denn es ist eine Nation, die ganz und gar nichts taugt. Eben der Kerl hier ist der ruchloseste Bösewicht, der gefährlichste Aufwiegler in der Gemeinde.

der Graf. Er siehet aber doch so redlich aus.

Griesmeyer. Eben deswegen! Das sind just die Abgefeimtesten. — Aber wollen Sie sich nicht in Ihr Zimmer begeben, meine Herren, und mir erlauben, mich nur anzukleiden.

der Graf. Gleich! — Aber belieben Sie mir doch zu sagen: Was ist denn das für ein Mann mit seiner Tochter? —

Griesmeyer. Wie gesagt, lieber Herr Felix, liederliches Gesindel, und der nämliche

Bauer steckt mit dem Volke unter einer Decke. — Er mag wohl so Gewerbe fürs Mädchen auskundschaften, ich wüßte sonst nicht, wovon das Pack leben wollte.

der Graf. Und Sie leiden dergleichen Ausschweifungen, Herr Justitz-Verwalter? — Ey, ey, wenn das der Graf erfährt: Ich versichre Sie, er versteht in dem Falle keinen Spaß; er würde —

Griesmeyer. Ich es leiden? Ich? Ich? — Ja, da haben Sie Ihren Mann gefunden! — Nein! Habe es aber nur heute erst erfahren. War eben im Begriff, die Rotte aufheben zu lassen, da kam der Kerl, — Sie haben es selbst gehört. — Aber, wenn sie nicht um 3 Uhr bezahlen, ins Loch mit ihnen, und morgen früh über die Grenze.

der Graf. Der Mann hat aber ein Haus?

Griesmeyer. Ach, die Hundehütte ist kaum hinreichend, den Kassenrest zu bezahlen; meiner Gerichtssporteln nicht einmal zu gedenken. Ich werde den Rumpelkasten weg-

reißen

reißen lassen, damit der Prospect des Hochgräflichen Schlosses nicht länger verderbt wird.

Grünwald. Herr Justizverwalter, nur gelinde in der Sache verfahren, das rathe ich Ihnen! — Denn kömmt der Graf, und man bringt ihm Klagen vor, die er gegründet findet: so — Er untersucht scharf! — Kurz, er ist ein Feind aller Ungerechtigkeiten.

Griesmeyer. Das ist mir doch lieb! — Nun, dem Himmel sey Dank, so einen Herrn habe ich mir längst gewünscht, der die Aufführung eines ehrlichen Mannes untersuchen und schätzen kann.

der Graf. Da seyn Sie unbesorgt! — Ich stehe Ihnen dafür, er wird mit Adlerblicken alle Schlupfwinkel durchspähen. Und wer weiß, ob wir nicht selbst ein Paar Spione sind?

Griesmeyer. Ha ha ha! — Vortrefflich! — Just wie der Spion von Erfurt, der am Thor zur Wache sagte: Ich bin Spion.

— Nun nun, ich weiß nun schon, was die Glocke geschlagen hat. Wir werden uns die Hälse nicht brechen, meine Herren Spions! Ha ha ha! — Leben, und leben lassen, das ist mein Symbolum. Sapienti sat! — Nun, meine Herren, wissen Sie was: Ich will gehn, mich in der andern Stube ankleiden. Komme gleich wieder.

Grünwald. Keine Umstände, die verbitten wir auf immer. Wir sind Freunde, und dienen einem Herrn; also: Nach Belieben! Wir werden Sie hier erwarten.

Griesmeyer. Statim redux.

(Er geht ab.)

Achter Auftritt.

Der Graf. Grünwald.

Der Graf. Nun, Grünwald, was hältst Du von dem Ehrenmanne?

Grünwald. Ich bin ganz versteinert. — Allem Ansehn nach ein Bösewicht.

Der Graf. Nichts gewisser! — Hast Du ver-

verstanden, wo er hinzielt? — Der Kerl denkt uns zu bestechen. Gut! Spricht er mit Dir allein, so nimm alles an.

Grünwald. Ich habe dem Gräflichen Hause 40 Jahre lang frey und gerade gedient, und sollte mich nun verstellen? sollte Bestechungen annehmen? Nein —

der Graf. Du bist ein wunderlicher Mann! — Ich weiß ja selbst darum; ich befehle es dir ja. — Kömmt er zu mir, so laß ich mich auch frischweg bestechen; ich mache Complotte mit ihm. — Kurz, wir müssen Spitzbuben spielen, um den Spitzbuben zu entlarven. Wir wollen seine Kniffe so deutlich aufdecken, daß ihm keine Ausflucht übrig bleibt. — Ich bin aber neugierig, was es mit dem alten Manne und seiner Tochter für Bewandniß hat. Gleich nach Tische gehe ich hin.

Grünwald. Und ich will unterdessen nach dem Inventario sehn, und alles genau untersuchen. — Der Vorfall mit dem Gerichtsmann vorhin kömmt mir bedenklich für.

der Graf. Sicher sind das krumme Gänge. — Schon gut, wird sich alles entwickeln. Nachher will ich auch im Dorfe bey den Bauern herumgehn. — Still, hier kömmt jemand!

Neunter Auftritt.

Höllriegel. Die Vorigen.

Höllriegel. Ich deprecire! — Dachte, der gestrenge Herr wäre hier.

der Graf. Er kömmt gleich wieder.

Höllriegel. So, so.

der Graf. Wer ist Er, mein Freund?

Höllriegel. Ich heiße Höllriegel. Möcht auch lieber einen bessern Namen haben.

der Graf. Warum? Ein Name ist ein Name, wenn nur der ein ehrlicher Kerl ist, der ihn führt.

Höllriegel. Mein Herr, bitt um Vergebung; weiß Sie vielleicht nicht recht zu tituliren, was aber den ehrlichen Kerl anbetreffen thut, da steh ich für den Riß, ich! — Unser

ser eins muß in seinem schweren Amte immer wissen, die Mittelstraße zu treffen, und das thut nichts leichtes seyn. — Was Recht ist, und von Amts wegen mir befohlen wird; — Gut, Höllriegel ist bey der Hand! Aber die armen Leute muthwillig peinigen, und ihre Quaal vermehren; — Behüt mich Gott!

Grünwald. Was hat er denn für eine Bedienung, mein Freund?

Höllriegel. Vom Urgroßvater her sind wir bey unserer Familie immer löbliche Amtsfrohne gewesen. Ist freylich ein honettes Amt, aber für mein Gemüth eben nicht angenehm. Doch, wenn ich bedenken thue, daß dem lieben Gott und der Justitz zu Ehren die Bösen müssen bestraft werden, um sie zu bessern, und andern zum Exempel: I nu, so denk ich freylich, ich trage das Meinige auch darzu bey.

der Graf. Recht so, Freund, Er ist ein braver Mann, wenn Er so handelt! — Hat Er hier viel Arrestanten?

Höllrie-

Höllriegel. Nein, ausser ein Paar arme Leute, die nicht bezahlen können. Die müssen sitzen und spinnen, um ihr bischen Leben zu erhalten.

der Graf. Kennt Er hier einen armen alten Mann und seine Tochter, die —

Höllriegel. Ob ich sie kenne? Komme ja alleweil von ihnen her; hab ihnen mit Execution und Auspfändung drohen müssen. Ach, das Herz that mir bluten! — Der Alte saß auf einem Schemmel; ein alter Roquelaur ist seine ganze Garderobe. „Nehm Er mich „gleich mit fort,„ schrie er. — „Der Böse„wicht! habe so nichts mehr!" sagte er. — Ihr müßt mich doch ernähren;„ sagte er. Die Tochter weinte, und schrie, und rang die Hände. — „Ach, mein armer, unglücklicher „Vater!„ sagte sie. — Ich selbst mußte mit weinen. — Ha! um so lumpichte 8 Thaler und etliche Groschen willen sollte unser gnädger Graf wollen Leute gepeinigt wissen? gute, rechtschaffne Leute? — Nimmermehr!

der

der Graf. Nein, das will er nicht, dafür stehe ich! — Aber, sagte Er nicht, es wären gute, rechtschaffne Leute?

Höllriegel. Ja, bey Gott, das sind sie!

der Graf. Hier sind 3 Louis d'Or; bezahl Er davon den Amtsverwalter, und das übrige geb Er der armen Familie. Aber das sag ich Ihm, reinen Mund! denn erfährt es der Graf, so bleibt Er keine Stunde länger im Dienste.

Höllriegel. Ach tausend, tausend Gottes Lohn, herzallerliebster goldenglischer Herre. Meiner Seel, Sie haben mir eine Freude gemacht, als wenn ichs große Loos gewonnen hätte. Aber fürchten Sie nichts. Ich will mein Maul gewiß halten. Der gestrenge Herr sah mir so nicht darnach aus, als wenn ers gern sähe, daß es jemand für den Alten bezahlte, denn er will ihn gerne aus dem Dorfe verjagen, und die Hütte hernach wegreißen lassen. — Warten Sie nur! Ich wills pfiffig machen; ich will gerade zu sagen, der Alte

hätte

hätte just, wie ich dort war, ein Päckgen von einer unbekannten wohlthätigen Hand empfangen. — Aber, wenn Sie mir doch Ihren Namen sagen wollten, denn der Alte und das liebe Kind, seine Tochter, werden sich doch gerne bedanken wollen.

der Graf. Das will ich eben nicht! — Freund, Er ist ein ehrlicher Mann, und verdient unser Zutrauen. Mit einem Wort: Wir sind vom Grafen abgeschickt. Wenn Er etwas unbilliges weiß, so sag Ers uns, wir wollen verschwiegen seyn. Es ist seine Pflicht, und Er soll noch darzu belohnt werden.

Höllriegel. Die größte Unbilligkeit wäre schon die gewesen, wenn der gute alte Mann hätte sollen unterdrückt werden.

Grünwald. War Er zugegen, wie das Inventarium gemacht wurde?

Höllriegel. Ja, ich that mit helfen die Packte von einem Ort zum andern räumen.

Grünwald. Waren die Gerichten darbey?

Höllriegel. Ich habe niemand gesehn, als den gestrengen Herrn und seinen Schreiber.

Grünwald. So, so! — Hm! — Auffallend genung!

der Graf. Dies ist Ihr Werk. — Das Meinige hab ich mir zugetheilt.

Höllriegel. Der gestrenge Herr kömmt.

Zehnter Auftritt.

Griesmeyer. Die Vorigen.

Griesmeyer. Servus! Servus! Bitte zu verzeihen, daß ich Sie habe warten lassen. — Nun, wir wollen bald essen.

Höllriegel. Gestrenger Herr, hier ist Geld von dem Alten. Sind 10 Rthl. Er ist Rest: 8 Rthl. 19 Groschen, bekömmt also zurück 1 Rthl. und 5 Groschen.

Griesmeyer. Was zum Henker! Wo hat der Kerl das Geld hergekriegt?

Höllriegel. Weiß nicht! — Eben da ich

dort war, wurde es ihm von einer fremden Hand zugeschickt.

Griesmeyer. Nun, meine Herren, da haben wirs! — Adest Corpus delicti. — Eine unbekannte Hand? Ja, ja! Spitzbuben und Consorten! Das Mädchen hurt, der Vater stiehlt. Eine heillose Brut! — Aber wart! Ich will euer Reich fürchterlich zerstören! O tempora, o mores! — Kommen Sie, meine Herren, ins Speisezimmer. — Nach Tische will ich euch anbefehlen, Höllriegel, was ich wegen des Geschmeißes ferner resolviren werde. — Kommen Sie, meine Herren, ad mensam! Pauca sed honesta!

Zweyter Aufzug.

Krügers Hütte.

Erster Auftritt.

Krüger, in einen alten Roquelaur eingehüllt, sitzt auf einem Schemel. Julie, reinlich aber schlecht gekleidet, sitzt neben ihm an einem Tische und näht. In einem Winkel sieht man ein Strohlager.

Julie.

Aber warum sind Sie nicht lieber liegen geblieben, beßter Vater?

Krüger. Kind, muß ich mich nicht vorbereiten zu meiner Reise ins Gefängniß.

Julie. O Gott!

Krüger. Ruhig, Kind! ich bin unschuldig, und das tröstet mich. Ich habe nicht lange mehr zu dulden. Mein Ziel ist nahe. — Aber Du, Kind, — Du —! Ach, wenn Du wüßtest —

Julie. Ich werde diesen Augenblick nicht überleben.

Krüger. Keine Ausschweifungen, Julie! — Du weißt, sie sind mir zuwider. — Du wirst ihn überleben diesen Augenblick; Du wirst Dich dem Willen des Allmächtigen unterwerfen; Du wirst an mir das Beyspiel sehn, und für deine künftigen reifern Tage benutzen lernen, daß auch im größten Unglück die Ruhe des Gewissens und die Unschuld des Herzens ein Trost bleibt, den keine Verfolgung des Schicksals uns rauben kann.

Julie. O ja, beßter Vater, dies rührende Beyspiel hab ich wohl schon hundertmal von Ihnen gesehn: Aber mein Geist ist noch zu schwach —

Krüger. Nicht zu schwach, wenn Du dir den Beystand des Himmels erbittest. — Aber jezt, da man uns vielleicht bald trennen wird, jezt erfahre von mir ein Geheimniß, das ich Dir bey meinem Tode erst eröfnen woll-

wollte. — Hast Du jemals von einem Grafen von Ottenheim gehört?

Julie. Der zum Tode verurtheilt war?

Krüger. Der bin ich, Kind. Deine Mutter war das Fräulein von Lauterbach. — Die Flucht rettete mir das Leben.

Julie. Sie? — Sie, mein Vater?

Krüger. Ich, Kind! — Der alte Graf von Hellglanz war Minister, der Liebling des Fürsten und ein Un— — Nein, ich hab es verschworen, meinen Feinden zu fluchen; nur beklagen will ich sie. — Ich war jung, Deine Mutter schön; wir liebten uns aufs zärtlichste. Unser Vermögen war hinreichend. Wir träumten eine frohe Zukunft. — Bald sollte ein heiliges Band uns auf ewig verknüpfen, als der alte Graf von Hellglanz meine Geliebte im Schauspiel erblickte: Er wurde von ihrer Schönheit entzückt; er sprach mit ihr, und ihr Verstand brachte ihn aus aller Fassung. — Genug, des Tages darauf

ließ er ihr durch einen Unterhändler seine Hand antragen.

Julie. Die sie ausschlug.

Krüger. Ja, das that sie, die Edle! — Allein, ihre Eltern, von des Grafens Rang und Vermögen geblendet, willigten ein, und gaben ihr Jawort.

Julie. O Gott!

Krüger. Ich mäßigte mich Anfangs, und stellte ihnen das Abscheuliche eines gebrochenen Ehrenworts für. Umsonst! — Die Wuth bemächtigte sich meiner. Ich forderte deinen Großvater; der klagte es dem Grafen; und da ich in Kriegsdiensten stand, so wurde ich noch den nämlichen Abend mit einer Besatzung auf die Festung commandirt.

Julie. Ohne von meiner Mutter —

Krüger. Geduld, Kind! — Nun kannte meine Wuth keine Schranken mehr. — Den andern Morgen sollte ich fort. Ich war von Gelde nicht ganz entblößt, und da ich wußte,

te, daß der Graf die Abendstunden ohne Gefolg bey Deiner Mutter zubringen würde, so bewaffnete ich mich mit Pistolen, ließ ein Pferd an der Ecke der Straße in Bereitschaft halten, und gieng hin, mich meiner theuersten Christine zu versichern, und mich an dem Grafen zu rächen.

Julie. Gerechter Himmel, ich zittre—!

Krüger. Kaum war ich eine halbe Stunde auf meinem Hinterhalt hinter der Treppe, so kam der Graf — Ha! mit Worten, die mich vollends verblendeten. — „Gute Nacht, „liebste Eltern;" sagte er; „Es wird sich „schon geben. Sie wird den elenden Ottenheim vergessen. Auf übermorgen also ists „richtig — Nein, noch nicht!" schrie ich. „So lang ich noch lebe — — Ziehe, Elen„der! mein Leben, oder das Deinige!" Er weigerte sich zu ziehen, und schrie um Hülfe. Ich schlug ihn hart; das ganze Haus lief herbey, und meine Christine mit den übrigen. Ich ergriff sie mit der einen Hand, und mit

dem Degen in der andern machte ich mir als ein Wüthender einen Weg durchs Gedränge. — Einer von den Bedienten ergriff mich; der Unglückliche mußte mit dem Leben bezahlen. Ich ließ meinen Degen stecken, und ergriff das Pistol. Das unglückliche Beyspiel machte die andern klüger; und so mit meiner Beute aufs Pferd. Ich ritt als ein Unsinniger; in zwo Stunden war ich über die Gränze und in Sicherheit.

Julie. Aber, wären Sie nun am Thore aufgehalten worden?

Krüger. Der Garten Deiner Großältern lag in der äusersten Vorstadt. — Deine Mutter war einer Todten gleich; — mein Blut erstarrte. Ich drückte sie verzweiflungsvoll an meine Brust. Endlich brachten meine Küsse ihre schon entfliehende Seele zurück. — Sie schlug die Augen auf: „Wo bin ich?" — In den Armen deines Herrmann! — „O „was hast Du gethan!" Alles, um Dich zu

besi-

besitzen! — Gereuet es Dich aber; wohl, so bringe ich Dich wieder zurück in die Arme deiner Eltern und meines Nebenbuhlers, und überliefre mich, den Verbrecher, der Wuth und der Rache meiner Feinde. — Ein Seufzer und ein Thränenbach war ihre Antwort. — Genug; es würde zu weitläuftig seyn, Dir alle Schicksale nach unserer Trauung zu erzählen. — Ich wurde als ein Meuchelmörder angeklagt und verdammt; mein Name dem Nachrichter zur Entweihung übergeben; mein Vermögen eingezogen. — Wir irreten unter einem unbekannten Namen in verschiedenen Ländern umher. Furcht, und Mangel und Elend droheten uns den Tod; die Liebe fristete unsre Tage. — Ausführlichere Nachrichten findest Du in diesem Kästchen, nebst verschiedenen Urkunden, die Dir ein Recht geben, auf das Vermögen Deiner Mutter Anspruch zu machen.

Julie. O könnt ichs jezt, um Ihnen zu helfen!

Krüger. Deine Mutter verlöschte drey Jahre nach Deiner Geburt in meinen Armen. Meine Ruhe, meine Zufriedenheit wurden mit ihr begraben. In Dir blüheten die Tugend und das Ebenbild deiner Mutter wieder auf. Du warst mein Trost und das einzige Band, das mich am Leben festhielt, aber auch in melankolischen Stunden, wenn ich Dich Unschuldige auf meinem Schooße wiegte, die Quelle unversiegbarer Thränen. — Dein Geist und dein Herz entsprach den Wünschen meiner väterlichen Erziehung, und nun wagte ichs, mit dem kleinen Reste meiner Baarschaft, mich dem Orte meiner Geburt zu nähern, in Hoffnung, daß ich nach einer 20jährigen Abwesenheit, selbst auf den Gütern des Grafen, unter meinem erborgten Namen unerkannt würde bleiben können. Es gelang mir; endlich aber hat Elend und Mangel uns so weit herunter gebracht. —

Zweyter Auftritt.

Höllriegel und die Vorigen.

Höllriegel. Mit Erlaubniß!

Krüger. Ha! — Komm Er her, Freund! Helf Er mir auf. Ich bin schon zu meiner Reise bereit.

Höllriegel. Daß Gott wolle, Nein! — Da —, nehm Er! Es hat sich ein braver Mann gefunden, der nicht haben will, daß Unschuldige leiden sollen. — Nehm Er! Er ist nichts mehr in der Amtskasse schuldig; und hier sind noch 6 Thlr. 5 Groschen Rest. — Nehm Er doch!

Krüger. Das mir? — Ich wüßte nicht, wer noch auf dieser Welt —

Höllriegel. Das wird Er von mir nicht erfahren; denn ich thats versprechen. Weiß Gott, Er und Sein Mädel jammern mich von Herzen; denn ob ich gleich ein hartes Amt verwalten thue, so thu ich doch nicht hart seyn; Nein, ich nicht! — Aber, weiß

Er noch, Herr, wie unser lieber Pfarrer oft in der Theurung sagte: „Kinder, der gute „Gott lebt ja noch, habt Vertrauen auf „ihn!" — Sieht Er nun, daß der Mann Recht hatte? Mehr sag ich nicht. — Gott sey bey Euch! (Er geht ab.)

Dritter Auftritt.

Krüger und Julie.

Julie. O beßter, liebster Vater, nun sind Sie mir wiedergeschenkt!

Krüger. Ja, aber auf wie lange? Nur auf eine kurze Frist!

Julie. Kinder, der gute Gott lebt ja noch! sagte eben der brave Mann. Zum wenigsten haben wir doch nun für der Amtskasse ein ganzes Jahr Ruhe, das ist schon viel; und mit dem Gelde können wir uns einen ganzen Monat helfen.

Krüger. Wer in aller Welt kann hier der gutherzige Mann seyn —?

Julie. Vielleicht der Haushofmeister des jungen Grafen, der heut angekommen ist.

Krüger. Ein Haushofmeister so ein Geschenk? Nein, nein! Ist er redlich, so kann ers nicht, und ist er ein Schelm, so thut ers nicht.

Julie. Aber ich wüßte sonst niemand hier, der im Stande wäre —

Krüger. Sollte vielleicht der Inspector selbst —

Julie. Ich zweifle sehr daran!

Krüger. Ja, ja, Du hast Recht. Doch es mag seyn wer es will. Da er unbekannt seyn will, und unsern Dank nicht verlangt, so danken wir dem Allmächtigen, der unser erster Wohlthäter ist, und zu ihm wollen wir unser Gebet für den gutthätigen Mann empor steigen lassen.

Julie. Ich will jezt ausgehn, lieber Vater, und etwas einkaufen. Eine gute Suppe wird sie laben und stärken.

Krüger. Thue das, liebes Kind, und komm bald wieder. (Nachdem Julie abgegangen ist.) Dank Dir, Ewiger, auch für eine so gute Tochter! — Nun, da der alte Graf todt ist, wird vielleicht der Sohn, von dem ich so viel Gutes gehört habe, mir nach so langen Jahren Gnade auswirken können. — Nicht für mich, nur des armen Kindes willen. — Ich will an ihn schreiben —

Vierter Auftritt.

Hieronimus. Der Vorige.

Hieronimus. Ihr Diener, Ihr Diener, Herr Krüger!

Krüger. Dank, Freund. Was ist zu seinen Diensten?

Hieronimus. Ach, das ist mir ja recht herzlich lieb! Geld auf ihrem Tische —!

Krüger. Ja, und ich schäme mich nicht, zu bekennen, eine großmüthige Wohlthat einer unbekannten Hand.

Hieronimus. Ach so so! nun, das muß ich gestehn. — Also, ein Unbekannter. — Ja, ja, es giebt manchmal unbekannte wohlthätige Leute, die man doch errathen könnte. —

Krüger. Wie meynt Er das, Freund? — Sollt Er wohl wissen, wer mein Wohlthäter ist?

Hieronimus. Sehen Sie, es giebt Leute, die in der einen Hand das Schwerd der Gerechtigkeit führen, und mit der andern sich bemühen, die Wunden zu heilen, die sie zu schlagen gezwungen waren.

Krüger. Also wäre wohl der Herr Inspector gar —

Hieronimus. Nein, das sag ich just nicht; — könnte aber seyn —

Krüger. O, alsdann werd ich mich zu ihm hinschleppen lassen, um ihm meine Erkenntlichkeit —

Hieronimus. Nee, ums Himmels willen, Herre; damit wär alles verdorben! —

Aber

Aber sagen Sie mir, wer hat denn das Geld gebracht?

Krüger. Der Gerichtsdiener.

Hieronimus. So, so. — Und wo ist denn die Jungfer Tochter?

Krüger. Ausgegangen, um Lebensmittel für uns zu holen.

Hieronimus. Das gesteh ich. — Ach, ein liebes, artiges, tugendhaftes Kind. Mein Herr war ganz entzückt über ihren Anstand. Die Bescheidenheit und Sittsamkeit sieht ihr aus den Augen.

Krüger. Das ist auch der einzige Schatz, den ich ihr geben konnte.

Hieroimus. Ja, ja, ein Schatz, ein wahrer Schatz! — Der Herr war ganz verwundert, daß er nicht eher etwas von ihr erfahren hatte. — Eine Perl von einem Mädchen, sagte er, und liegt so vergraben unter den abgeschmackten Bauerdirnen. — „Hieronimus, „sagte er, gehe doch hin zu Herr Krügern, „sag ihm, sein Unglück gienge mir nahe, und

„ich

„ich wollte gern etwas für ihn thun. — Ich „habe keine Kinder, und suche schon lange „eine bescheidne, tugendhafte Person, die bey „mir bleiben möchte, um meine Wirthschaft „zu führen. — Ich würde hingegen in mei„nem Testamente —„

Krüger. Meine Tochter sollte in Dienste gehen?

Hieronimus. Nicht doch, nicht doch! lieber Herr Krüger; so als Gesellschafterin —

Krüger. Wie war das?

Hieronimus. Sehn Sie, Herr Krüger, er will sie so zu sich ins Haus nehmen, meynt er, und sie gut versorgen; und Ihnen will er die alte Hütte reichlich bezahlen.

Krüger. Wirklich?

Hieronimus. Und wenn die Mademoiselle sich gut zu schicken wüßte, könnte vielleicht gar ein Pärgen daraus werden.

Krüger. Das wäre ja ein ganz unerwartetes Glück! Ja freylich!

Hieronimus. Ich sehe, wir fangen an uns zu verstehn. Kann also wohl mit der Sprache frey heraus—?

Krüger. Ganz frey!

Hieronimus. Nun dann, der gestrenge Herr ist der Jungfer Tochter gut, und wenn sie ihm auch ein Bischen gut seyn will, und Sie einwilligen wollen; so wird er Ihnen ein Reisegeld von 300 Thalern geben: Damit können Sie nach der Stadt ziehn, und wenn Sie die Mademoiselle Tochter seinen Händen überlassen, so erhalten Sie noch überdies eine jährliche Pension von 50 Thalern.

Krüger. Aber als was soll meine Tochter zurückbleiben? Als was denn? — das Kind muß doch einen Namen haben!

Hieronimus. I nu, so als — als — Sie verstehn mich wohl, — als Freundin —

Krüger. Und du unverschämter Bube darfst es wagen, mir mit dergleichen Anträ-

gen

gen zu kommen? — Ha! hätt' ich nur noch den Gebrauch meiner Hände, ich wollte dich lehren —

Hieronimus. Herr, was bedeutet das? — Menagier Er sich! Weiß Er wohl, bey wem ich diene?

Krüger. Bey einem Bösewicht! bey einem Abschaum der Menschheit! bey einem niederträchtigen Kerl, der einen noch niederträchtigern Kerl zu seinem Kuppler braucht.

Hieronimus. Wart, Holunke, das soll dir theuer genug zu stehn kommen! — Ha, wisse, daß du nun im Kerker schmachten sollst, und deine Tochter soll im Zuchthaus so lange täglich gepeitscht werden, bis du gelindere Saiten aufziehst.

Krüger. Elender Ruchloser, wenn du wüßtest, mit wem du sprichst! — Geduld, es giebt noch Gerechtigkeit in der Welt; ich will sie finden; ich will sie gewiß finden. — Zittre, Bösewicht!

Hieronimus. Ach zu was das viele Parliren! Ein wenig nachgedacht, alter Kautz! —

Deine Tochter! oder man wird euch Gesindel zahm machen. (Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Krüger, hernach Steffen.

Krüger. So tief bin ich also gefallen? — So ein Elender darfs wagen, mir den schändlichsten aller Anträge zu thun? — Nein, ich will mich, ich muß mich entdecken, sollte auch mein grauer Scheitel noch auf dem Blutgerüste hinrollen. — Die Anverwandten meiner Tochter müssen sich ihrer doch annehmen. — Es ist beschlossen! — Armes — unglückliches Kind!

Steffen. Darf ich herein kommen, lieber Herr Gevatter?

Krüger. Ist Ers, Freund Steffen?

Steffen. Ich selbst. — Frisch, Herr Gevatter! ich bring eine Nachricht, die für Ihn und für mich, und für uns alle, was ehrliche Leute sind, gut seyn kann.

Krü-

Krüger. Nun?

Steffen. Es sind zwey Herren von unserm gnädigen Excellenz Grafen angekommen, die wollen alles untersuchen. Der eine ist Haushofmeister; der andere ein junger Mann, der muß auch viel zu sagen haben; der hat mir selbst gesagt, ich möchte nur alles sagen, und sollte allen sagen, die was anzubringen hätten, sie sollten sich nur an ihn wenden.

Krüger. Ists das alles?

Steffen. Nun, ist das nicht genug? Ich hab mir alles aufgeschrieben; — alle Ungerechtigkeiten des Teufelskerls, und ich werde alles Haarklein erzählen —

Krüger. Und Euch dadurch noch unglücklicher machen.

Steffen. I nu! ein bischen mehr, ein bischen weniger; wie Gott will! Aber, ich werde das Meinige Pflichtmäßig thun. Der Teufel müßte drinn sitzen, wenn der Kerl nicht zu bändigen wäre! Ein Keil treibt den andern! Kann Er sichs wohl einbilden, lie-

der Herr Nachbar, sie haben meinen Namen bey das Inventarius nach dem Tode des Grafens unterschrieben; Ja, und ich weiß nicht ein Sterbenswort davon, sieht Er! und ich kann doch schreiben und lesen.

Krüger. Wäre das möglich?

Steffen. Nicht anders! und ich fürchte, ich fürchte, der Kerl hat noch mehr Böses im Sinn, auch gegen Euch, lieber Herr Gevatter; denn ich hörte so was von Hüttchen wegreißen. Ihr wäret ein böser Mann —

Krüger. Sie mögens untersuchen.

Steffen. Nee, das geht nicht! Mit dem Holunken wäret Ihr verloren.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Julie, ein Körbchen am Arm.

Julie. Da, lieber Vater, hier bringe ich was recht Gutes für Sie mit. — Aber, da hat mir des Inspectors Bedienter begegnet, der hat mich ganz erschreckt. — Erst sagte er mir

mir viel Schönes vor; ich möchte nur mit zu seinem Herrn kommen; es würde mir gut gehen; ich sollte reich werden; Ihr stürztet Euch durch Euren Eigensinn selbst ins Verderben; es wären harte Anklagen gegen Euch vorhanden, und ich nur allein könnte Euch retten.

Krüger. Könntest Du das glauben?

Julie. Nimmermehr! — Ich sagte ihm, ich wüßte sicher, daß man nichts auf Euch bringen könnte. Da fieng der Kerl an, auch mir zu drohen. Ich wäre so wenig werth als Ihr. Man würde mich schon zahm machen. —

Krüger. Der Nichtswürdige! — Kind, Du weißt, wer Du bist; Du liebst die Tugend, und ich fürchte nichts.

Steffen. Der Sündenbock! — Ja, ja, das sieht ihm ähnlich! und ich soll schweigen? Schweige der Teufel! — Nee, ich laufe zu dem Herrn Haushofmeister, ich erzähle ihm alles, denn er —

Siebender Auftritt.

Jürge und etliche mit Prügeln bewaffnete Bauern. Die Vorigen.

Steffen. Was wollt Ihr hier?

Jürge. Wirsts gleich sehn! — Hier, nehmt sie fest!

Krüger. Was? meine Tochter?

Jürge. Ja, auf hohen Befehl soll sie in den Schloßthurm gebracht werden.

Steffen. Nee, das geb ich nicht zu!

Jürge. Was hast denn Du zu befehlen!

Steffen. So viel wie Du! Bin auch Gerichtsmann!

Jürge. Gewesen! — Abgesezt bist Du!

Steffen. (zu den Bauern.) Kinder, folgt ihm nicht! Er ist ein böser Kerl!

Jürge. Halts Maul, sag ich dir, oder —

Krüger. Still, alle beyde! — Was beschuldigt man meine Tochter?

Jürge. Ey, das müßt Ihr am beßten wissen! Man will hier im Dorfe kein liederliches Volk leiden.

Julie. Gerechter Himmel!

Krüger. Gelassen, Kind! Und wer ist unser Ankläger?

Jürge. Das werdet Ihr schon erfahren. — Allons ihr beyden, fort mit ihr in den Thurm, fort! — Und ihr andern bleibt hier, und helft mir alles aussuchen.

Steffen. (reißt dem einen Bauer den Prügel aus der Hand, und stellt sich vor Julchen.) Jezt frag ich Euch, ob Ihr gehn wollt? Oder der Erste, der sie anrührt, den schlag ich, hol mich alle —

Jürge. Was, du Hollunke! Du willst dich der hohen Obrigkeit widersetzen? (zu einem von den Bauern.) Geh, und zieh die Sturmglocke!

Steffen. Zieh du ins Henkers Namen drauf los! — Gut! das ganze Dorf mag zusammen kommen. Wir wollen schon sehn! Hab auch Freundschaft! Ehrliche Leute wie ich!

Krüger. Laß seyn, guter Steffen! laß seyn! — Geh nach Hause!

Steffen. Nee, nicht von der Stelle! Was? So ein Kerl, der kein Gewissen hat, Gerichtsmann? — Der auf Gerechtigkeit geschworen hat? — Pfui! (Er spuckt aus.)

Jürge. Greift an! (Die Bauern bleiben ängstlich stehn.)

Krüger. Meine Tochter soll mit Euch gehn; ich bitt Euch aber, helft mir auf, denn ich will mit ihr.

Jürge. Das sollt Ihr nicht! Ihr sollt hier bleiben!

Achter Auftritt.

Der Graf. Die Vorigen.

Der Graf. Was ist denn hier für ein Lärm?

Jürge. Können Sie sich wohl vorstellen, der Kerl da widersezt sich der hohen Obrigkeit.

Steffen. Dem hohen Teufel, und nicht der hohen Obrigkeit! Die Unschuld will ich nicht in seine Krallen kommen lassen.

der Graf. (zu Jürge.) Was hat denn die hohe Obrigkeit befohlen?

Jürge. Das Mensch da soll in den Thurm gesteckt werden, und den alten Gaudieb hier sollen wir arretiren.

der Graf. (zu sämmtlichen Bauern.) Weiß einer unter euch den beyden Leuten etwas Böses nachzusagen?

die Bauern, ausser Jürge. Meiner Treu, nein; nichts als Liebes und Gutes.

Jürge. Das versteht ihr nicht! Der gestrenge Herr Inspector spricht, es sind grundböse Leute, und das muß wahr seyn.

der Graf. Kerl, halts Maul!

Steffen. So recht, lieber Herr! — Sie sagten vorhin, unser Herr Excellenz Graf sey ein braver und gerechter Herr. Sie sind in seinem Namen hergekommen. Ach, geben Sie doch ja nicht zu, daß die Unschuld unterdrückt wird!

der Graf. (zu Krügern.) Wessen beschuldigt man Euch, mein Freund?

Krüger. Kann ichs denn erfahren? — Daß meine Tochter unschuldig ist, weiß Gott der Allmächtige!

Steffen. Ich wills Ihm sagen: Der alte Sündenbock möchte das hübsche Mädel hier gern in seine stinkenden Klauen haben, und da das mit Verführung nicht angeht, so läßt er sie —

Julie. (Weint.)

der Graf. (zu Julien.) Getrost, liebes Kind! Ich verspreche Ihr Sicherheit und Gerechtigkeit.

Jürge. Potz Zaudern und kein End! Greift an, Nachbarn! Fort!

Steffen. (hebt seinen Prügel auf.) Kerl!

der Graf. Ruhe, sag ich! oder ich werde Friede machen. — Gehe Sie, mein Kind; gehe Sie ganz unerschrocken. — Und Ihr, wenn Ihr euch untersteht, sie nur anzurühren, so Gnad euch Gott!

Jürge. Er hat mir was rechts zu befehlen, Er! Ich bin Gerichtsmann, und gehorche

che meiner Obrigkeit. Geht Ihm das was an?

Steffen. Ein böser Kerl bist Du, der kein Gewissen hat.

Jürge. Und Du ein dummer Kerl, der übler Aufführung wegen weggejagt —

der Graf. Der erste, der noch ein Wort sagt, der soll —! Still, sag ich! — Gehe Sie, liebes Kind; ich stehe mit meinem Leben für Ihre Sicherheit.

Julie. Beßter Vater, soll ich Sie verlassen —!

Krüger. Geh getrost, mein Kind. Nimm meinen Seegen mit auf den Weg, der stärke Dich. Erinnere Dich, wer Du bist. Laß die Tugend, die ich Dir so oft eingeprägt habe, nicht aus den Augen! — Küsse mich, Julchen, — und nun — gehe!

Julie. O Gott, mein Herz! — (sie fällt in seine Arme.) Ich gehorche, mein Vater! — Aber Sie, mein Herr, Sie beschwöre ich, verlassen Sie ihn nicht! — Er braucht Hülfe.

Stef-

Steffen. Ich bleibe bey ihm, liebe Jungfer, und werd ihn warten und pflegen wie meinen eigenen Vater.

Julie. Dank, guter Stephan!

Jürge. Wird nicht lange dauern, die Herrlichkeit hier. — Ist ein Dummbart der Herr Steffen, mit sammt seiner Gelehrsamkeit. — Will sich der lieben Justitz widersetzen?— Ja wart du nur! Ich will dem gestrengen Herrn alles erzählen. (Er und zwey Bauern führen Julchen ab.)

Steffen. (Jürgen nachrufend.) Erzähl du's dem Teufel und seiner Großmutter!

Neunter Auftritt.

Der Graf. Krüger. Steffen und zwey Bauern, die zurückgeblieben sind.

Der Graf. Und was macht ihr noch hier? Wollt ihr reisen, oder soll ich euch Füsse machen?

Ein Bauer. Mit Verlaub, Herr! wir

sind allergnädigst anhero commandirt, müssen Parition leisten, mögen wollen oder nicht.

der Graf. Fort! fort! (Er schiebt sie zur Thüre hinaus. Zu Krügern.) Guter Alter, ich bedaure Euch herzlich, in solche Hände gefallen zu seyn. Aber der Graf ist an diesem Unheil nicht Schuld. Er eilt gewiß, wenn ers erfährt, zu Eurer Rettung herbey.

Steffen. Danks ihm der Himmel, wenn ers thut! Der Alte thats nicht. Der ließ schalten und walten wer wollte. Wir habens leider empfunden. — Das Maas der Unterdrückung läuft über; nun ists nicht mehr auszustehn! meiner Seel nicht!

der Graf. Ich hoffe, die Unterdrückung soll am längsten gedauert haben. Ich will Eurem Herrn, der ein Freund der strengsten Gerechtigkeit ist, alles melden. — Inzwischen habe ich und mein Reisegefährde hinlängliche Vollmacht, dem Uebel einstweilen zu steuern.

Steffen. So mach Er hurtig, lieber Herr,

denn

denn sonst — Hör Er nur, das Mädchen ist in großer Gefahr.

Krüger. Nein, in keiner Gefahr, was ihre Tugend anbetrift; dafür bin ich Bürge.

der Graf. Dafür will ich selbst Bürge seyn. — Aber, um den niederträchtigen Bösewicht völlig zu entlarven, muß man thun, als wenn man seine Bosheit gar nicht bemerkte.

Steffen. Ja, aber hernach wirds zu spät seyn.

der Graf. Folgt mir; ich befehl es Euch im Namen des Grafen. Ich weiß, was ich thue, und ich verspreche Euch binnen heut und morgen Gerechtigkeit und Ruhe.

Steffen. Herr, das heißt viel versprechen. — Aber nu nu! wenns so im Namen unsers Herrn ist, so muß ich freylich gehorchen: — Denn ob man uns gleich für Rebellen ausgeschrien hat, so sind wir doch gute, treue Unterthanen, und haben unsre Herrschaft lieb.

der

der Graf. Gut Kinder, er wirds Euch danken. — Aber hört, mein Freund: macht Euch ein Paar Stunden aus dem Staube. Ihr könnt ins nächste Dorf nach Weisgraben gehn; dort werdet Ihr im Wirthshause den Kammerdiener des Grafen antreffen, mit seiner Equipage. Bleibt bey dem, und sagt nur, Felix hätte es befohlen. — Ich will Euch Eure Mühe bezahlen.

Steffen. Felix hätts befohlen! — Befohlen? — Hm, Hm! — Es scheint mir, der Herr Felix hat bey dem Grafen viel zu befehlen. — Nu nu; ich gehe mit Freuden: Aber machs der Herr hernach auch gut mit uns, daß uns armen Leuten geholfen wird.

der Graf. Das verspreche ich heilig! — Jezt fort! Ihr könnt mit dem Kammerdiener wieder zurück kommen.

Steffen. Gut, gut! — Nun auf Wiedersehn! (Will gehn.)

der Graf. Halt, noch eins! Der Name

als

als Gerichtsmann im Inventario ist also von Euch nicht unterschrieben, sagt Ihr?

Steffen. Nein! beym Geyer nein! Den Teufel hätt ich so blindlings hinschreiben wollen! — Nee, Herr, ich kann lesen und schreiben, und sperre die Klotzen gar artlich auf, wenn ich was unterschreiben soll. — Dessentwegen haben sie mich auch nicht darzu genommen. — Kurzum, ich weiß von nichts.

der Graf. Wart, das Wespennest soll zerstört werden! — Jezt geht, Freund!

Steffen. (ab.)

Zehnter Auftritt.

Der Graf und Krüger.

Krüger. Ich erstaune! Den Betrug so weit getrieben —

der Graf. Dies sind die Folgen, wenn sich ein Herr blindlings auf seine Diener verläßt. Sein Zutrauen ist für sie ein Reitz zum

Betrug,

Betrug, und er giebt ihnen selbst Gelegenheit und Lust zum Stehlen.

Krüger. Wohl wahr! — Aber der alte Graf konnte seiner Geschäffte wegen nicht —

der Graf. Freylich wohl. — Doch konnte er seinem Sohne Auftrag geben, so wäre diesem jezt die Mühe erspart, im Finstern zu tappen —

Krüger. Darf ich fragen, was der Charakter des Herrn Grafen ist?

der Graf. Redlichkeit. — Sein einziger Wunsch ist, Ungerechtigkeiten zu vermeiden; sein einziges Vergnügen, Gutes zu thun.

Krüger. Dann seegne ihn der Himmel!

der Graf. Und leite seine Schritte. — Er würdigt mich seines Vertrauens.

Krüger. Mein Herr, es war nie in meinen Kräften, ein Schmeichler zu seyn, um so freyer kann ich Ihnen bekennen, daß Sie mich zu einer ganz ungewöhnlichen Hochachtung zwingen. Der Graf hat sein Vertrauen in die beßten Hände gelegt, das sehe ich.

der Graf. Und ich sehe, daß Sie, mein Herr, unter dem Namen Krüger, einen ganz andern Namen verhüllen.

Krüger. Wenn man seit langen Jahren im Unglück versunken liegt, so wird der angenommene Stand dem Herzen so ganz eigen, daß der verlassene nur ein Augenblick eines überhingeflohenen angenehmen Traums zu seyn scheint.

der Graf. Lieber Alter, ich bin so sehr für Sie eingenommen, daß ich, um Ihr Vertrauen zu verdienen, Ihnen das Meinige ohne Hinterhalt schenken muß. — Ich selbst bin der Graf!

Krüger. Dies fieng ich längst an zu vermuthen. — Verzeihen Sie mir, gnädger Herr, wenn ich Ihnen nicht mit der gehörigen Hochachtung —

der Graf. Ich hasse diese Umstände! — Wenn ich einen Biedermann finde, so ist die Eigenschaft eines Biedermanns die einzige, mit

mit welcher ich mich vor seinen Augen zu schmücken suche.

Krüger. Edler Mann, Ihr Zutrauen ist mir schmeichelhaft. Aber ich meines Theils kann, (es klingt kühn, aber ich darf es sagen,) ich kann es belohnen: Denn ich will Sie durch meine Aufrichtigkeit zu meinem Richter, zum Herrn selbst über mein Leben machen. — Ich bin, — entsetzen Sie sich nicht! — Ich bin — Haben Sie von dem Manne gehört, den Ihr Vater als Feind behandelte? — Der Graf Ottenheim!

der Graf. Der Graf Ottenheim! Der unglückliche, unschuldige Ottenheim?

Krüger. Nein, ich war nicht ganz unschuldig; meine Liebe, meine Hitze — —

der Graf. (umarmt ihn.) Unglücklicher Freund! Dieser Titul, den ich Ihnen mit gerührtem Herzen beylege, sagt Ihnen meine Antwort. — Ich will alles wieder gut machen. Ihre Geschichte ist mir zum Theil be-

kannt. — Jezt beruhigen Sie sich; ich will hernach wiederkommen, und Sie müssen mir alles erzählen. — Ich eile, auf das nothwendigste, auf die Sicherheit Ihrer Tochter ein wachsames Auge zu haben. — Der heutige Tag soll die Tugend belohnen, das Laster entlarven und bestrafen. — Leben Sie wohl indessen, und beruhigen Sie sich. Bald bin ich wieder bey Ihnen. Ich bin Ihr Freund, seyn Sie der Meinige. Vergessen Sie den verhaßten Namen eines Feindes auf immer, denn ich kann nicht, nein, ich kann nicht Ihr Feind seyn!

(Er geht ab.)

Dritter Aufzug.

Ein Zimmer im Schlosse.

Erster Auftritt.

Grünwald sizt an einem Tische. Er hat zwey Papiere vor sich liegen, und sieht sie wechselsweise an.

Grünwald.

Die beyden Inventaria sehen sich so ähnlich, als ich einem Mohren. — Dies ist das nämliche, welches der vorige Burggraf ein Jahr vor seinem Tode einschickte; und dies hier haben der Herr Inspector 3 Jahre darauf, nach dem Tode des alten Grafen eingesandt. — Ey, ey, hier fehlt viel, mein Herr Justitz- und Oekonomieverwalter! — Wenn der Graf meinem Rathe folgen wollte, so ließen wir dich Patron hübsch fest nehmen; denn sonst, fürcht ich, fliegt der Vogel aus, und läßt uns das leere Nest. — Still, da

kommt der Ehrenmann! Weg mit dir! (Er schließt das eine Inventarium ein.)

Zweyter Auftritt.

Griesmeyer und Grünwald.

Griesmeyer. Schon so fleißig? Schon so fleißig? lieber Herr College? Gleich nach dem Essen! — Ey ey, kann die Digestion verhindern.

Grünwald. Meine Arbeit will wenig sagen. Ich sehe blos das Inventarium so durch.

Griesmeyer. Pauca, die noch etwas Werth haben. Alte Rummeley —

Grünwald. Freylich, freylich! Werde auch das meiste wegwerfen lassen.

Griesmeyer. Ja wenn der vorige Burggraf ein redlicher Mann gewesen wäre! — Aber, der hat gewirthschaftet —! Wie gesagt, ein Schelm von Haus aus! — Es war Silbergeräthe da, fein Tisch- und Bettzeug, Kupfer, Zinn, Gemählde — Alles fort!

Grün-

Grünwald. Aber konnten Sie nicht Einhalt thun? Es dem Grafen melden?

Griesmeyer. Hab es gethan zu verschiedenenmalen; aber halfs was? — Der Mann war ein Favorit des alten Grafen. Weiß der Teufel, wie's zugieng, er war ganz verblendet von ihm; ich aber fand kein Gehör. Ein Glück, daß ich noch das Uebrige rettete.

Grünwald. Freylich, freylich! — Doch, was das Beßte ist, die Zimmer hier sind sehr bewohnbar. Der Graf wird ohne Anstand hier einziehn können.

Griesmeyer. Nicht doch, lieber Herr Haushofmeister, nicht doch! Die Balken unter dem Dachstuhl sind nicht kauscher. Die größte Gefahr —

Grünwald. Ja, da kämen wir schön an, bey unserm Herrn; der denkt an keine Gefahr. Seine Antwort wäre gleich: Kann der Inspector drinnen wohnen, kann ichs auch.

Griesmeyer. Es ist freylich so ein Argumentum. — Doch, — wenn ich mich nur gegen Sie so recht expectoriren dürfte, ohne in den Verdacht zu kommen, als ob ich einen particulairen Nutzen dabey hätte.

Grünwald. Und wenn es auch wäre! — Je nun, leben und leben lassen. Ich diene lange genug, um zu wissen, daß man seine Schäfchen aufs Trockene bringen muß, um in allen Fällen ruhig auf die Zukunft hinaus sehn zu können.

Griesmeyer. Ist das Ihr Ernst?

Grünwald. Mein ganzer Ernst.

Griesmeyer. Dann müssen wir conjunctis viribus agiren, um den Grafen von hier abzuschrecken.

Grünwald. Getroffen, Herr Inspector, getroffen! — Ich wagte es nur nicht, mich gegen Sie herauszulassen.

Griesmeyer. Ah Possen! Brave Männer müssen sich kennen lernen. — Die Hand

darauf! Machen Sie, daß der Graf wegbleibt, und 100 Stück Dukaten stehn zu Befehl.

Grünwald. Danke! nehme es an. — Aber verzeihen Sie, ich müßte doch darüber gesichert seyn.

Griesmeyer. Gleich will ich die Hälfte bringen.

Grünwald. Es hat zwar keine Eile —

Griesmeyer. Ey, zu was das Complimentiren! Wir sind gute Freunde. Gleich will ich das Geld holen. Aber noch eins: — Das Inventarium ist gerichtlich gemacht!

Grünwald. Versteht sich am Rande!

Griesmeyer. Bene! bene! — Ich komme gleich wieder! Servitör! Servitör!

(Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Grünwald. Hernach der Graf.

Grünwald. Zum Galgen reif, wie der überzeitige Apfel zum Abfallen! — Warte, Pursche! — So dumm hätt ich mir den Kerl nicht vorgestellt. Sicher gemacht durch Jahre lang ungeahndet getriebene Bosheiten, fällt er in die unverdeckteste Schlinge. Gut!

der Graf. Nun, Grünwald, was hast Du Neues?

Grünwald. Der Kerl hat angebissen. Alles ist durch ihn selbst verrathen. Er besticht mich sogar mit 100 Dukaten.

der Graf. Vortrefflich.

Grünwald. Nicht anders! Er hält mich für einen Schurken, wie er ist; ich bin von ihm erkauft, und wir arbeiten jezt gemeinschaftlich, um Sie von diesem Aufenthalt abzuschrecken.

der Graf. Auch ich bin nicht müßig gewesen.

wesen. Ich habe viele seiner himmelschreyenden Ungerechtigkeiten entdeckt.

Grünwald. Die Zahl mag nicht geringe seyn.

der Graf. Kannst Du dirs wohl vorstellen: Er hat die Tochter des alten Mannes einkerkern lassen, weil sie schön und tugendhaft ist, und in sein Vorhaben nicht willigen mag.

Grünwald. Entsetzlich!

der Graf. Ich werde ihn machen lassen, um zu sehn, wie weit er das Ding treiben wird.

Grünwald. Wenn ers aber zu weit triebe?

der Graf. Dann werde ich schon — Still! unser Ehrenmann kommt.

Vierter Auftritt.

Griesmeyer. die Vorigen.

Griesmeyer. Hier sind die 50 Dukaten in Abschlag. — Ha, ha, Herr Felix, sind Sie hier? — Sehen Sie, ich bringe hier Ihrem Herrn Vetter 50 Dukaten. Er hat mich darum gebeten, weil — weil ihm das Geld ausgegangen ist.

der Graf. Sehr gütig! — Doch, wenn ich so frey seyn dürfte, ich selbst —

Griesmeyer. Brauchten vielleicht auch etwas? So ein Dutzend Dukaten? Stehen zu Befehl! Wollen hernach schon abrechnen.

der Graf. Ihr Erbieten ist zu gütig, um es auszuschlagen. — Aber dürfte ich Sie wohl fragen, mein lieber Herr Justitzverwalter, was die junge Person verbrochen hat, die man vorhin einführte? Ich habe sie gesehn, sie ist schön, und scheint mir tugendhaft.

Griesmeyer. Ey, ey, nicht alles ist

Gold, was schimmert! Die schöne Gestalt verbirgt ein lasterhaftes Herz! Eine Dirne, welche die liederlichste, schändlichste Lebensart führt! ein öffentliches Scandalum!

der Graf. Schon erwiesen?

Griesmeyer. Vollkommen! Morgen früh soll sie gestäupt und über die Gränze verwiesen werden.

der Graf. Aber Sie werden sie doch vorher gerichtlich vernehmen?

Griesmeyer. Allerdings. Ich binde mich streng an die Gesetze. Sie wird nicht anders als prævia Inquisitione & Decreto verurtheilt werden.

der Graf. Dann hab ich nichts weiter zu sagen. — Aber vielleicht könnte sie sich bessern; sie ist noch jung.

Griesmeyer. Wollen sehn! Sed dubito quam fortissime!

der Graf. Wirklich? — Ich war schon ganz von ihr eingenommen. So ein aufrichtiges, sanftes, redliches Gesicht —

Gries-

Griesmeyer. Ey, ey, die gefährlichsten Fallen, mein lieber Herr Felix, wo die Jugend so gern anbeißt —

der Graf. Und welche das Alter auch nicht verschmäht. Nicht wahr, Herr Justizverwalter?

Griesmeyer. Ha, ha, ha! Fuimus Troes, die Zeiten sind vorbey!

der Graf. Aber bis zur Ueberführung wird doch das arme Kind nicht im Kerker sitzen müssen?

Griesmeyer. Ey, ey, Herr Felix, denken Sie denn, daß ich so hart bin wie ein Kiesel? Nein! Gerechtigkeit und Mitleid ist mein Wahlspruch. — Sie sizt einstweilen, blos der Sicherheit wegen, in einem obern Zimmer verschlossen. Ich will sie gleich vornehmen; allein und freundschaftlich —

der Graf. Wollten Sie mir wohl erlauben, bey dem Verhör die Feder zu führen!

Griesmeyer. Ha, ha, ha! Sehr dienstfertig, Herr Felix! Nein, nein, den Bock wollen

len wir nicht zum Gärtner setzen. Ich will nur so einen gelinden medium terminum erwählen; vorläufig, wie ich sagte, allein mit ihr reden. Ist sie aufrichtig, bekennet sie ihre Laster, zeigt sie Reue, Haß gegen ihre Fehler, Anlage zur Besserung: I nu, so will ich gern ad leniora schreiten. Sie kann als Köchinn in meine Dienste gehn, und ich will sie mit Vergnügen auf den Weg der Tugend zurückführen.

Grünwald. Ein rühmlicher Vorsatz!

der Graf. Und der Vater?

Griesmeyer. Der muß fort! Eben der alte Bösewicht hat das arme Kind verführt. Auf morgen früh hab ich schon die Bettelfuhre bis über die Gränze bestellt, und gegen Mittag wird seine Hütte der Erde gleich seyn.

der Graf. Aber ist das Urtheil nicht zu hart, zu übereilt?

Griesmeyer. (ärgerlich.) Nicht so sehr, als Ihre unzeitigen Vernünfteleyen! — Lernen

nen Sie Klugheit, junger Mann, und folgen Sie hübsch den Lehren des Herrn Vetters. Das ist mir ein Mann! — Hier sind die 12 Dukaten, aber blos mit der Bedingung, daß Sie dem braven Herrn Vetter folgen.

(Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Der Graf. Grünwald. Hernach Höllriegel.

Der Graf. Nun, Grünwald, bist Du doch nicht allein bestochen.

Grünwald. Nur dem Herrn Vetter, dem braven Herrn Vetter hübsch gefolgt!

der Graf. Bald hätt ich es nicht mehr ausgehalten! — Der Spitzbube! Das ganze Projectchen liegt klar vor meinen Augen. Erst dem Vater die Tochter weggekapert, und dann mit dem Vater zum Teufel.

Grünwald. Zum Glück ist die Tochter tugendhaft.

der

der Graf. Ja, gewiß! — und von einer Geburt! — O, Du sollst Dich verwundern, Alter, bey der Entwickelung. — Das Mädchen ist so schön, so sittsam, so einnehmend! — Ein Engel —!

Grünwald. Könnten aber unter der Geschichte von ihrer Geburt, die man Ihnen erzählt hat, nicht vielleicht faule Fische —

der Graf. Nein, nein! — Wahrheit! Für mich die einleuchtendste Wahrheit!

Grünwald. Aber dann dächt ich doch, man müßte sie nicht zu lange den Händen dieses Buben überlassen, denn Sie wissen —

Höllriegel. (hereintretend.) Ach, liebe Herren, wenn Sie nicht bald den armen Leuten helfen thun, so bin ich verloren!

der Graf. Wie so?

Höllriegel. Nicht vor ungut: Der gestrenge Herr Justizverwalter hat mir befohlen, Ruthen binden zu lassen für die arme Jule. Aber weiß der Himmel, ich thue keinen

Schlag auf das liebe zarte Ding, und sollt ich morgen aus dem Brode kommen.

der Graf. Das hat keine Noth!

Höllriegel. Trauen Sie dem Teufel nicht! — Ich bin in tausend Aengsten.

Grünwald. Mein lieber Vetter, man sollte doch nachsehen —

der Graf. Geh Er, mein Freund, und wenn ihm angemuthet wird, gegen das Mädchen grausam zu verfahren, so antwort Er nur: Felix hätt es Ihm im Namen des Grafen verboten.

Höllriegel. Und wenn er nu aber nach Felixens Befehl nichts fragen thut?

der Graf. Dann hol Er mich; Ich werde nicht weit davon seyn.

Höllriegel. Nun der Himmel gebs, denn sonst siehts um die arme Jule und um mich schlimm aus! (Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Der Graf und Grünwald.

Der Graf. Nun, Grünwald, gehe Du auch zu dem alten Krüger; beruhige ihn; sage, ich schickte Dich ab, ihn zu trösten und zu beschützen. Nicht Felix, sondern der Graf schickte Dich ab.

Grünwald. Der Graf?

der Graf. Ja, der Graf. Er kennt mich, und ich ihn. — Bald soll sich der Knoten entwickeln, aber fürchterlich für den Bösewicht! Meinen Kammerdiener und die Leute habe ich kommen lassen; sage ihnen aber, sie sollen mir noch nicht als ihrem Herrn begegnen. — Ich bleibe noch Felix, bis — bis — Ich weiß noch selbst nicht, wie lange.

Grünwald. Gnädger Herr, gnädger Herr! wenn nur nicht Felix den Grafen in ein Gewebe verwickelt, das er schwer wird zerreißen können.

der Graf. Vielleicht nicht wird zerreißen

wollen! Doch, dies wird sich finden. Gehe jezt!

Grünwald. Ich vollziehe Ihre Befehle.

(Geht ab.)

der Graf. Und ich? Wohin zuerst? Dahin, wo ich am nöthigsten bin; wo die meiste Gefahr droht. (ab.)

Siebender Auftritt.

Ein Zimmer. In einem Winkel ein Bett. Ein hölzerner Stuhl und Tisch.

Julie sizt weinend am Tische.

Er versprach mir Sicherheit und Hülfe, er tröstete mich. — Wer ist der junge Mann, der Uebereilung oder Muth genug hatte, mir alles dies mit Zuversicht zu versprechen? Ein Schreiber des Grafen! — Wie, der sollte Macht genug haben, die gottlosen Anschläge eines Bösewichts zu zertrümmern, der hier alles gilt? mich den Klauen eines Raubthiers zu entreißen, dem er nicht gewachsen ist? — Armer Jüngling, Dich hat dein guter Wille ge-

getäuscht; oder — Du bist nicht, was Du scheinst. — Ha, ich täusche mich selbst! Der Wille des Edlen ist da; kömmt aber der Graf nicht, so bin ich — verloren? Nein! Nicht verloren! Dort über mir schwebt der sicherste Retter. Der verläßt nie die Tugend, die ihm vertraut. — Und mein Vater! — Gott, wer kommt? (Man hört die Thür aufschließen.)

Achter Auftritt.

Hieronimus. Die Vorige.

Hieronimus. Guten Abend, mein Töchterchen. Nun, wie gefällt Euch die Herberge? Ha, ha, ha! Hab ichs nicht gesagt: Zahm wie ein Lämmchen sollt Ihr werden.

Julie. Laß Er mich, und vermehre Er mein Unglück nicht mit unverschämten —

Hieronimus. Unglück? — Du einfältiges Ding! Dein Glücksstern leuchtet hell über Dir. — Was zum Henker, der gestrenge Herr erbarmt sich über Euch, will Euch

recht gut halten; an sein Herz drücken; und da weint die Närrin?

Julie. Meine Ehre ist mir tausendmal —

Hieronimus. Wie hieß das Ding? Ehre? Ha, ha, ha! Die haben gescheute Leute längst aus der Welt verbannt. Hier und da bricht sie freylich noch manchem Narren den Hals: aber was kümmert das dem Klugen. Wenn man in der Welt leben will, mein Töchterchen, so muß man von den Fähigkeiten Gebrauch machen, die einem die liebe Mutter Natur geschenkt hat. Euer Manschettennähen bringt warlich kein Brod; aber Euer hübsches Gesichtchen, das kann wuchern! Schöne Kleider! goldne Ohrgehenke! Dukaten! — Sapperment, wenn ich eine Frau oder Tochter hätte, wie Ihr —

Julie. Halt ein, unverschämter Bösewicht!.

Hieronimus. Hu, hu, wie böse! Aber weißt Du was, Herzchen, Deine Bosheit hilft Dir zu nichts. — Einmal ists beschlossen.

sen. Fürn Tod kein Kraut gewachsen ist. — Freylich wohl bleibt dem Mamsellchen noch eine Wahl übrig. Morgen mit Tages Anbruch wird sie unten im Hof an die rothe Säule angebunden, und Herr Höllriegel zergeißelt ihr den zarten Rücken nach der Schwierigkeit. Das thut weh, Puppchen! Also lieber heute Nacht mit dem gestrengen Herrn den Vergleich unterzeichnet.

Julie. Lieber den Tod.

Hieronimus. Kann leicht erfolgen! Zwey hundert Ruthenhiebe sind kein Spaas.

(Der Graf, welcher die Thüre offen gefunden, ist hereingeschlichen, und hat einen Theil des Gesprächs mit angehört.)

Neunter Auftritt.

Der Graf. Die Vorigen.

Der Graf. Das ist zuviel! Was hast du da gesagt, Bube?

Hieronimus. J, i, Herr Felix, was ma-

 chen

chen denn Sie hier? (Für sich.) Ich dummer Teufel, hatte vergessen, die Thür abzuschließen.

der Graf. Das geht Euch nichts an! Aber ich will wissen, was Ihr hier macht?

Hieronimus. Ich befolge die Befehle meines gestrengen Herrn, die ich weiß, und die Ihm nichts angehn, Herr Schreiber.

der Graf. Du und dein Herr seyd gleich werth, den Galgen zu zieren. Ich habe dein saubres Gespräch gehört. Die Unschuld peinigen und verführen wollt ihr? Ha! dein Glück ists, daß ich kein Werkzeug der Wuth in Händen habe, das schlecht genug wäre, dich Scheusal zu züchtigen, sonst —

Hieronimus. Geh Er hinaus, Herr Schreiber; ich habe Befehl, und muß hier zusperren, Herr Schreiber. Sorg Er nicht für Aergerniß, Herr Schreiber; ich will meinen Rapport schon machen.

der Graf. Fort mit dir, du Ungeheuer. Du und dein Herr sollen den Schreiber bald

kennen lernen. (Er faßt ihn bey der Brust, wirft ihn zum Zimmer hinaus, und schiebt den Riegel vor.)

Zehnter Auftritt.

Der Graf. Julie.

Julie. Lieber Herr Felix, was wird noch aus mir Armseeligen werden?

der Graf. Ich habe Ihrem Vater für Ihre Sicherheit gut gesagt, und betheure Ihnen selbst aufs heiligste, daß Sie nicht das geringste Widrige zu befürchten haben.

Julie. Wie können Sie das? Und wär es auch, ist nicht dies schon Pein genug, solche abscheuliche Zumuthungen anhören zu müssen?

der Graf. Der Nichtswürdige! Ich bin ausser mir, vor Wuth und Mitleid. Doch, schönstes Julchen, verzeihen Sie dem Bösewicht; nichts ist natürlicher, als Sie zu lieben. Er sucht Ihr Verderben, weil er die Macht Ihrer Schönheit fühlt, und weil sein

Herz schwarz ist wie die Nacht; doch auch auf den rechtschaffensten Mann müssen Ihre Tugenden und Reize den stärksten Eindruck machen. Sie zu sehn und anzubeten ist eins.

Julie. Lieber Herr Felix, verschonen Sie mich mit Schmeicheleyen, die mir meinen Zustand noch mehr verbittern. Mein Schicksal wird vielleicht das traurigste seyn, da ich in der Gewalt eines Bösewichts lebe, der sich von Ihrem Mitleid schwerlich wird Einhalt thun lassen.

der Graf. Das soll und muß er aber, der Ruchlose! Zittern und büßen muß er. Der Graf wird ohnfehlbar morgen hier seyn, und dann will ich ihm alles aufs genaueste erzählen.

Julie. Wenn nun aber der Mann, der hier so lange Zeit ein unbeschränktes Vertrauen genossen hat, mehr Gehör findet, als Sie? Wenn nun verläumderische Bosheit noch hinzusetzen will, daß Sie durch schwache Reize verblendet. —

der

der Graf. Das kann man keck hinzusetzen! Verblendet zwar nicht, aber von Liebe, von reiner Liebe eingenommen zu seyn, ja, das bekenne ich frey, und will es vor der ganzen Welt bekennen. — Englisches Mädchen, möchte doch die Hand eines ehrlichen Mannes, der nicht ruhen wird, bis er Dich gerettet hat, Dich glücklich machen können! Ich besitze ein ansehnliches Vermögen, bin meines freyen Willens Herr, beyde leg' ich als Opfer der Tugend und der Schönheit dar.

Julie. Mein Herr Felix, wir kennen uns nur erst einen Augenblick. Ich Sie, durch den edlen Zug des Mitleids und der Theilnehmung; Sie mich blos durch meinen Abscheu gegen einen verächtlichen Gegenstand; haben Sie also wohl überdenken können, was Sie von mir wünschen? Zudem ist mein Vater blos derjenige, der über mich gebieten darf.

der Graf. Und sollt er mein Glück ge-

bie-

bieten, würden Sie es zu hart finden, diesem Befehl zu gehorchen?

Julie. Alle Befehle meines Vaters befolge ich mit Freuden, dieser würde mir nicht schwerer fallen. — Aber Herr Felix, die entschiedne Unmöglichkeit —

Eilfter Auftritt.

Griesmeyer lärmt und klopft aussen an der Thür, mit ihm **Hieronimus** und **Jürge. Die Vorigen.**

Griesmeyer. Was zum Henker, eingesperrt? Das geht zu weit! Wollt ihr gleich aufmachen, oder ich laß die Thüre aufsprengen!

der Graf. Ist nicht nöthig! (Er öfnet die Thüre; Griesmeyer, Hieronimus mit einem Degen an der Seite, Jürge mit einem Spieße stürzen herein.)

Griesmeyer. Ihr sollt Zeugen seyn! — Bey verschlossenen Thüren, in recenti crimine haben wir sie gefunden. O Laster über Laster!

Laster! War das Seine Absicht, Herr Patron! Wart, Pursche, ich will sogleich einen Expressen an den Excellentissimum abschicken, und einstweilen mit Dir ins Gefängniß!

der Graf. Wirklich?

Griesmeyer. Ja, ja! Wirklich! Und Du Vettel, morgen früh sollst Du zur Strafe, und andern zum Exempel, an der Schandsäule büßen.

der Graf. Das wäre!

Griesmeyer. Was? Mich noch aushöhnen? Mich, den Gerichts- und Oekonomie-Inspector, dem der Graf selbst mit Hochachtung begegnen würde?

der Graf. Der Geyer! — Ja, ja, und mit der vorzüglichsten Hochachtung; besonders wenn der Graf hören wird, zu was der Herr Gerichts- und Oekonomie-Inspector dieses tugendhafte Mädchen bestimmen wollten.

Griesmeyer. Ich? ich?

der Graf. Ja, Ihr, Ihr Bösewicht!

Hab

Hab ich nicht diesen Nichtswürdigen vorhin selbst angehört.

Hieronimus. Ich habe sie blos zu allem Guten —

der Graf. Schweig, Kerl, sonst sollst du —! Genug Herr, ich frage Ihn nochmals: Warum ist dieses unschuldige Mädchen in Verhaft genommen worden?

Griesmeyer. Was, mich zu constituiren? Mich?

der Graf. Ja, Dich, Bube! Bald entgeht mir die Geduld!

Griesmeyer. Greift zu, Leute! Ihr seyd Zeugen! Ich will gleich registriren! Ein Criminal-Prozeß!

der Graf. (zieht ein Pistol aus der Tasche.) Nur näher, wenn ich bitten darf!

Griesmeyer. Was? Mordgewehr! Hülfe! Hülfe!

der Graf. (nimmt ihn beym Arm und hält ihm das Gewehr vor die Nase.) Schweig, Kerl! Siehst Du hier, dies Rohr ist hohl; inwendig

dig ist Pulver und oben drauf ein Bleykügelchen: Aber dies alles ist zu edel für Dich Elenden. Ein Strick muß Dein Leben enden, das verdienst Du. Verdanke in diesem Augenblick meiner Gelassenheit Dein Leben! Aber das sage ich Dir: Ich verreise jezt; untersteht sich bis zu meiner Wiederkunft einer von Euch, nur ein scheeles Wort gegen diesen Engel auszustoßen, so sollt Ihr mirs theuer bezahlen! (Geht ab.)

Griesmeyer. Geh ans Fenster, Hieronimus, und sieh, ob er fortgeht.

Julie. Findet denn kein Erbarmen bey Ihnen Statt?

Griesmeyer. Gleich, Engelchen! — Nun, Hieronimus? Noch nicht?

Hieronimus. Jezt ist er aufn Hof. — Er redet mit einem chamerirten Manne, mit einer Scharlachweste. — Die rothe Weste verbeugt sich vor ihm. — Jezt geht er nach dem Thore. — Die rothe Weste mit. — Jezt geht er hinaus. — Er ist fort!

Gries-

Griesmeyer. Ha, ha! Jezt wollen wir anders mit einander reden! In Thurm mit Euch, Mensch!

Julie. Was hab ich denn gethan —?

Griesmeyer. In Thurm! In Thurm!

Julie. Ist denn keine Gerechtigkeit —?

Griesmeyer. Fort in Thurm! und wenn sie nicht gutwillig geht, so brauche Gewalt, Jürge!

Julie. Ich gehe! Aber auch dort bleibt nichts der ewigen Gerechtigkeit verborgen.

(Jürge führt sie ab.)

Griesmeyer. Ja, geh Du nur!

Zwölfter Auftritt.

Griesmeyer. Hieronimus.

Griesmeyer. Nun, Hieronimus!

Hieronimus. Gestrenger Herr!

Griesmeyer. Was sagst Du darzu!

Hieronimus. Starr und steif bin ich gewesen!

Griesmeyer. Mir eine Pistole vorzuhalten!

Hieronimus. Ich war bald des Todes!

Griesmeyer. Du hättest ihm den Degen durch den Leib rennen sollen.

Hieronimus. Er geht ja nicht aus der Scheide.

Griesmeyer. Und das unverschämte Ding; mich nicht einmal anzusehn; sich in meinem eigenen Hause mit dem fremden trotzigen Kerl einzusperren. — Aber der Graf, der Graf, wenn der nur nicht kömmt!

Hieronimus. Wird so bald nicht kommen!

Griesmeyer. Wenn gleich! Was wir thun wollen, müssen wir bald thun. Heut Nacht geh ich zu ihr, und da: Du verstehst mich schon, oder sie wird morgen früh gestäupt.

Hieronimus. Wird wohl in Guten gehn, denk ich. Wenns aber ja zum Stäupen

kommt, so müssen Sie jemand anders zu Hülfe nehmen, denn unser Gerichtsfrohn ist eine viel zu weichherzige Memme. Ich dächte, wir schafften noch heute Nacht ein Paar tüchtige Büttel aus der Stadt herbey, denn sie muß am Pfahle krepiren die Bestie, wenn sie nicht will, wie der gestrenge Herr will.

Griesmeyer. Nicht anders. Ich will inzwischen das Dekret ausfertigen. Keine Barmherzigkeit! Es ist besser, sie kann nicht mehr klagen, dann mag Felix hernach schreyen wie er will. Die Justitz will ich schon einleiten, damit alles in forma Juris untersucht werden kann. Der Alte wird heut Abend aufgepackt, und fort mit ihm nach Hinterglossen zu meinem Vetter, der soll ihn in seinem Gefängniß schon so warm halten, daß ers nicht lange mehr treibt. Komm!

Vierter

Vierter Aufzug.

Zimmer des Inspectors.

Erster Auftritt.

Griesmeyer. Karl, Kuriermäßig gekleidet.

Griesmeyer.

Also glauben Sie, mein Herr Kammerdiener, daß Seine Excellenz, unser gnädigster Graf und Herr, morgen schon hier seyn werden?

Karl. Allem Vermuthen nach! Zu Mittag aufs späteste.

Griesmeyer. Aber ums Himmels willen, wie gehet das zu? Der Herr Haushofmeister kömmt heut früh an; will Vorbereitungen machen, bauen, repariren lassen; vermuthet Excellentissimum erst nach erstattetem Rapport; und nun die Hohe Ankunft fast zugleich — Das ist entsetzlich! Man kann keine

Præparatoria — keine Ehrenpforten mit Symbolis —

Karl. Ah Possen! Der Graf liebt eben solch Zeug —! So ein funfzig Mädchen mit blühenden Gesichtern, wohlgekleidete Bauern, denen Gesundheit und Vergnügen aus den Augen strahlt, dies sind die Ehrenpforten, die er liebt; denn er möchte gern alle Menschen glücklich und zufrieden sehn. — Aber wissen Sie wohl, Herr Inspector, warum der Graf so schleunig nachkömmt, ohne dem Haushofmeister ein Wort davon gesagt zu haben?

Griesmeyer. Nun?

Karl. Er liebt, die Leute zu überraschen.

Griesmeyer. Der Teufel! — — Ja, ja, große Herren haben so ihre Grillen.

Karl. Sie wissen, der Graf hat Güter in der Niederung. Drey Wochen nach dem Tode seines Vaters schien er sich um die Verwaltung seiner Herrschaften gar nicht bekümmern zu wollen. Alles war sicher. Auf einmal

mal rufte er früh mit Tages Anbruch: „Karl,
„hurtig! meine Post-Calesche mit den Schimmeln!
„sechs Hemden und eine Nachtmütze!
„den kleinen Mantelsack, wie in Campagne!„
In einer halben Stunde sassen wir schon auf, ein einziger Bediente auf den Bock, und nun heydi fort. Es war Sonntags. Montags Abends um 5 Uhr kamen wir schon an. Der Graf gleich auf die Gerichtsstube zu, die er mit seinem Petschaft versiegelte, die Wirthschaftskasse desgleichen; den Herrn Inspector nahm man beym Kragen. — Kurz, schon am andern Tage zeigte sich, daß seine Hochedelgebohrn der Herr Inspector ein Spitzbube waren. Jezt karrt er vor unserm Hause in der Stadt; es geht ihm von der Faust, wie's Ziffernmachen. — Nun sehn Sie wohl, Herr Inspector, daß auch hier ohne Zweifel —

Griesmeyer. Was? Was? Hier, Herr Kammerdiener? Denken Sie vielleicht, daß man auf diesen Fall etwas zu befürchten habe?

be? Nein, Herr, nein! Aufrecht kann ich stehn, wie ein Thurm.

Karl. Das glaub ich! Das glaub ich! — Aber, rechnen kann der Herr, besser wie Adam Riese. Bey dem mindesten Fehler ist kein Verschonen, denn er spricht: „Ich will lieber den ehrlichen Kerl von Diener reich machen, als dem Spitzbuben nur einen einzigen übel verdienten Groschen schenken.

Griesmeyer. Schön gedacht, me Hercle! doch, wird sich finden, wird sich finden! — Aber, sagen Sie mir nur, lieber Herr Kammerdiener, wer ist denn der junge Sausewind, der Felix, der hier, ey, ey, ey! entsetzliche Sachen gemacht hat?

Karl. Felix? — Nehmen Sie sich in Acht, Herr Inspector, Felix ist der Liebling des Grafen; sein erklärter Liebling, der so viel als der Graf selbst zu befehlen hat. Ich möchte mich nicht unterstehn, ihm ungehorsam zu seyn, gleich müßt ich aus dem Dienst,

das

das ist sicher. Wenns Herr Felixen einfiele, jemanden hängen zu lassen, so müßt es gewiß den Augenblick geschehn. Wers bey uns mit Felixen verdirbt, der ist geliefert.

Griesmeyer. Unbegreifliche Inclination! — I, i, das hätt ich eher wissen sollen! — Ein verdammter Streich! — Habe mich vorhin so ein wenig mit ihm überworfen.

Karl. Ueberworfen? — Nun, da kommen Sie reif an! Felixens Credit bey dem Grafen; des Grafens Credit bey unserm Hofe! Herr Inspector, Herr Inspector, es thut mir sehr leid, Sie zu kränken, aber ich fürchte, Sie werden so gut, als Ihr College in der Niederung, probiren müssen, obs Ihnen frisch von der Faust weggeht. — Aber, was will ich denn? Sie stehen ja aufrecht wie ein Thurm.

Griesmeyer. Scherzen Sie nicht! — Sapperment, ich bin ganz unruhig. — Was meynen Sie wohl, wär' es nicht möglich, den Felix zu besänftigen, wieder gut zu machen.

Karl. Schwerlich! Das einzige Mittel wäre vielleicht Geld, und die kriechendste Unterwürfigkeit. Aber wer darf Ihnen das rathen? Sie stehn ja aufrecht wie ein Thurm.

Griesmeyer. Mit Ihrem Thurm! Lassen Sie die Possen, und rathen Sie mir freundschaftlich.

Karl. Was kann ich Ihnen anders rathen! — Sehen Sie, ich bin des Grafen erster Kammerdiener, er hält viel auf mich, und Felix heißt nur Schreiber: dennoch unterstehe ich mich nicht, den Hut vor ihm aufzubehalten. Ich kleide ihn an, und mache ihm die Haare, so oft ers haben will.

Griesmeyer. Es ist doch hart für einen Mann, der so lange mit Honneur gedient, und in Ansehn gestanden hat! — Aber, ich sehe schon, man muß in einen sauern Apfel beißen. — Ich bitte, nur einen Augenblick hier zu verweilen.

(Geht ab.)

Zwey-

Zweyter Auftritt.

Karl, hernach Steffen, dann Griesmeyer.

Karl. Nun, dir hab ich die Hölle warm gemacht! Du siehst das Feuer nur noch von weitem, woran du braten sollst. Das Bestechen mit dem Herrn Felix wird tröstlich ablaufen! Der ausgelernte Spitzbube! Ich will noch —

Steffen. Herr Kammerdiener, der Herr Felix läßt Euch befehlen, Ihr sollt gleich abpacken lassen, und alles zurechte machen. Hübsch flink! Rühr Er sich im Zeuge!

Karl. Soll gleich geschehn.

Steffen. Ha, meiner Six, das ist ein ganzer Mann, der Herr Felix! — Er, mit seinem glatten Rock, befiehlt Euch, mir und dir nichts; und Ihr, mit dem Gold aufn Wams müßt pariren.

Karl. Narre, der Rock ist sein eigen, das Gold gehört meinem Herrn.

Steffen. J, was Er da nicht sagt! — Also, der Küttel da, weil er mein gehört, ist besser als seine Goldjupe?

Karl. Kann leicht seyn. — Aber, wo ist Herr Felix?

Steffen. Beym Alten, mit samt dem Haushofmeister. Sie sitzen da beysammen, trinken ein Gläschen Wein, und schnacken mit dem Alten so recht freundschaftlich. 'S ist doch eine Freude, wenn man gute Leute sieht. Der Haushofmeister hat Krügern Wäsche und Kleider gegeben, die hat er angelegt, und sieht recht schmuck aus.

Griesmeyer. (kömmt.) Da, da, lieber Herr Kammerdiener — Was machst du hier, Schlingel?

Steffen. Ich stehe halt da, und denke so in meinen dummen Gedanken: Heute mir, morgen dir.

Griesmeyer. Du unverschämter Kerl! Wart nur, wart! Höllriegel! Höllriegel!

Höllriegel. (kömmt.)

Griesmeyer. Gleich nehmt mir den Kerl da, und steckt ihn ins Loch!

Steffen. Herr Felix hat gesagt, das müßt Ihr wohl bleiben lassen.

Karl. Was wollen Sie wieder machen, Herr Inspector? Ich weiß, Felix hat den Kerl liebgewonnen. Wollen Sie sich mit Gewalt stürzen?

Griesmeyer. Nein! Aber der Teufel hat auch den verhenkerten Felix überall. Ich möchte crepiren! — Geh nur, du ungeschliffner Sack! ich will meine Zeit schon absehn, und dann — nur Geduld!

Steffen. Ja, ja, sehn Sie nur ab! Ha, ha, ha! — Herr Felix ist doch ein ganzer Mann. — Leben Sie hübsch wohl, Hochgestrenger Herr, ha, ha, ha! (ab.)

Dritter Auftritt.

Karl. Griesmeyer. Höllriegel.

Griesmeyer. Nun, Herr Kammerdiener, da sehen Sie's selbst. Sie haben's mit ange-

angehört, wie ehrenrührig mir begegnet wird. An allem ist Felix Schuld. Ich hoffe aber, Sie werden geruhen, mir bey unserm gnädigsten Illustrissimo als Zeuge zu dienen.

Karl. Kann unmöglich! das Hemde ist mir näher als der Rock. Ich mag mich nicht in Sachen mischen, wo Herr Felix sich herausziehn, und mich kleben lassen würde.

Griesmeyer. Höllriegel, ruft meinen Hieronimus herunter. — Noch ein Wort: (Leise zu ihm.) Es ist doch alles auf Befehl veranstaltet?

Höllriegel. Ja, gestrenger Herr; aber Sie werden doch nicht Gewalt —

Griesmeyer. Still, sag ich! Denkt an Eure Pflicht. Geht, ruft den Hieronimus.

(Höllriegel ab.)

Vierter

Vierter Auftritt.

Griesmeyer und Karl.

Griesmeyer. Mein Herr Kammerdiener, nun sind wir allein. Ich sehe, Sie sind ein artiger, verständiger Mann. Ihrem guten Rathe werd ichs zu danken haben, wenn ich den verwetterten Felix wieder herum kriegen kann. Erlauben Sie mir die Freyheit, Ihnen dies kleine Merkmal meiner Freundschaft darbieten zu dürfen.

Karl. Ey, ey, eine schöne Dose! — und der Taback: — Ha! Vier Louis d'Ors! Fürtrefflicher Geruch. — Mein Herr Inspector, Sie haben eine Gabe, sich alle Herzen eigen zu machen. Ich will Ihnen dienen. Es ist Ihr Glück, daß ich noch zu rechter Zeit gekommen bin. Bey Hof muß man drunter weg kriechen, wenn man nicht drüber hinspringen kann. Suchen Sie je eher je besser den Herrn Felix auf; beichten Sie ihm alles rein von der Leber weg, und nur bey jeder

Sünde alsbald die Lossprechung eingelößt, so wird Sie der Graf eben so rein und makellos finden, als Felix Sie gefunden hat.

Griesmeyer. Ach, wenn nur der erste Sturm bey der Ankunft vorbey ist, das übrige wird sich geben.

Karl. Glaubs gern. — Doch ich muß fort. Ich muß auspacken, und alles in Ordnung bringen, damit morgen nichts fehlt. Gehorsamster, bis auf Wiedersehn.

Griesmeyer. Ganz Ergebenster. (Karl ab.)

Fünfter Auftritt.

Griesmeyer. Hernach **Hieronimus.**

Griesmeyer. Das sind Schnapphähne! Das sind Habichte! Erst der Haushofmeister, dann der saubere Herr Felix, dann der Kammerdiener; alle wollen bestochen seyn. Herr Graf, Herr Graf, Sie haben lauter Inspectors zu Dienern. — Aber, Herr Griesmeyer, die Gedanken zusammen genommen und einen richti-

richtigen Syllogismum formirt. Die Grossen sind da, um betrogen zu werden; der Graf ist ein Großer: ergo muß er betrogen werden. Kinderleicht! Der Graf muß betrogen werden; er will es blos, cum Privilegio exclusivo, von Felix und Consorten seyn; ergo muß man sich in ihre Zunft einkaufen. — Richtig argumentirt. Aber nun das Quomodo, und wie weit das Quomodo sich ausdehnen soll? Da, da sizt der Knoten. Bluten will ich schon, aber mich verbluten — Gehorsamer Diener! — Wie nun, wenn ich meine sieben Sachen auf den Wagen packte, meine 5 Hengste davor, und so mit über die Gränze, veluti dem Grafen entgegen. Daß ich mich sehn ließe? Ho, ho, ich werde kein Narr seyn! Nein, nein, blos mein Bischen Mammon zu dem übrigen zu salviren. Nec sic quidem male! — Ha, Hieronimus!

Hieronimus. Gestrenger Herr!

Griesmeyer. Du dienst bey mir, wie lange?

Hieronimus. Michaelis 23 Jahre.

Griesmeyer. Hast bey mir stehn?

Hieronimus. Ein Capitälchen von 293 Rthl. 11 Groschen.

Griesmeyer. Und wenn nun mein Vermögen zernichtet wird?

Hieronimus. Sapperment, Herr, so gienge ja mein Hoppheychen auch zum Geyer!

Griesmeyer. Siehst du, Hieronimus, um das zu vermeiden, müssen wir unsere noch übrigen Schäfchen in Sicherheit bringen.

Hieronimus. Wohl und weise gedacht!

Griesmeyer. Um nun den sichersten Modum auszufinden, habe ich dich, lieber Hieronimus zu Rathe ziehen wollen.

Hieronimus. Wie bald sind zwo Meilen gemacht. In fünf Viertelstunden sind wir auf fremden Gebiet.

Griesmeyer. Recht wohl! Bene! — Hier steht meine Chatoulle; ist zwar nicht ganz voll, aber doch ziemlich schwer.

Hiero-

Hieronimus. Ist dort in dem großen eisernen Kasten nichts?

Griesmeyer. Herrschaftliche Gelder, nahe an 3000 Rthl. in Louis d'ors.

Hieronimus. Fort damit! Die werden schon noch Platz finden. Nur hübsch in die Länge gepackt. Es geht viel in die Schatoulle.

Griesmeyer. Nein, das geht nicht! Das darf ich nicht selbst thun, man kann sonst nicht schwören, daß man das Geld nicht angerührt hat. Aber dort liegt der Schlüssel zum Kasten. Den Gebrauch, den Du davon machst, kann ich nicht wissen. Sapienti sat! — Genug, finde ich Vermehrung in meiner Schatoulle, — zehn pro Cent für Dich.

Hieronimus. Wills schon machen; bin ja kein Lehrling mehr. Aber wenn soll die Reise fort gehn?

Griesmeyer. Höre nur, mein Project ist so: Zuförderst muß ich trachten, den ver-

dammten Felix in mein Interesse zu ziehn. Der Kammerdiener hat mirs gerathen, und er hat Recht. Geld wird michs freylich kosten; aber Schade für etliche hundert Thaler, hernach bin ich auch ganz ausser Sorgen, und kann mit dem Kerl pro causa communi arbeiten. Schlägt er ein, woran ich gar nicht zweifle, so theil ich sogar das Mädchen mit ihm. — Aber, die sperrt sich wie der Teufel! — J, i, zu was uns doch nicht die Liebe verleiten kann! Ohne das Rabenaas wär ich mit dem gefährlichen Felix in Harmonie geblieben, und dürfte nun nicht seine verteufelte Freundschaft mit schwerem Gelde erkaufen. Aber sie soll mirs bezahlen —

Hieronimus. Gestrenger Herr, verzeihen Sie mir: Ich dächte, Sie ließen den Nickel. Es scheint mir ein gefährlicher Handel —

Griesmeyer. Was? Was? Nachdem ich mir so viel Mühe gegeben! Nimmermehr! Sie muß zahm werden, oder bluten. Qui

non

non habet in ære, solvat in pelle! O, sie wird nach dem fünften oder zehnten Hieb schon kapituliren! Kömmts aber bis dahin; gut, Hieronimus, so setzen wir uns gleich nach der Execution auf, und Marsch über die Gränze. Die wichtigsten Documente nehme ich als Geißeln mit; dann wird an den Herrn Grafen die Reihe seyn zu bitten, sonst verbrenn ich die Documente, zehn Prozesse fallen ihn auf den Hals, und er verliert wohl gar Haab und Gut. — Jezt, Hieronimus, merk auf! Punkt 11 Uhr heute Nacht muß eine Laterne parat seyn, tüchtige Ruthen und 2 Kerls mit starken Fäusten. Auf allen Fall muß mein bepackter Wagen an der Gartenthür halten. — Still, der Haushofmeister kömmt! Geh, und halte dich brav, mein Hieronimus.

Sechster Auftritt.

Grünwald. Griesmeyer.

Griesmeyer. Woher so spät und so verdrüßlich, lieber Herr Haushofmeister?

Grünwald. Herr Inspector, Herr Inspector, unsere Sachen laufen schief! Nichts als Klagen! Ach ich werde schwerlich bey dem Grafen durchdringen können, Sie weiß zu bleichen.

Griesmeyer. Das wär der Teufel! Sollten böse Zungen, Verläumder — Doch, frischen Muth! Alles ist bey mir zu Recht beständig, Actenmäßig —

Grünwald. Wär alles ganz gut: Aber der Graf haßt die Acten wie den Teufel; er untersucht die Sachen selbst, und da, da —

Griesmeyer. Und da soll er doch nicht klug werden, wenn nur Sie und Herr Felix mir nicht zuwider seyn wollen.

Grünwald. Das ist eben der schlimme Punkt!

Punkt! Auf meinen Beystand könnten Sie sicher rechnen, aber ich weiß nicht, was Sie dem Felix zuwider gethan haben: Der speyt Feuer und Flammen gegen Sie, und sammelt alles, was er nur wider Sie auftreiben kann.

Griesmeyer. Entsetzlich! Ist denn Ihres Neffen Credit so gar groß beym Grafen? Können Sie nicht als Oheim —?

Grünwald. Ja, mit meiner Oheimschaft hats auch so seinen Haken. Ich bin blos Oheim auf Befehl. Eigentlich weiß niemand, wo Felix her ist. Es muß eine Connexion haben, der sich niemand nachzuforschen untersteht.

Griesmeyer. Ein dunkles Labyrinth! — Aber ein goldner Faden, sollte uns der nicht herausleiten können? Was meynen Sie, he?

Grünwald. Dies ist noch meine einzige Hoffnung. Man muß einen Versuch machen, aber bald, denn er mag Sie gar nicht mehr sehn, und will durchaus dem Grafen entgegen, um ihn ganz wider Sie einzunehmen.

Griesmeyer. Sapperment, was fang ich an?

Grünwald. Wissen Sie was: Er ist noch auf unserm Zimmer; ich will sehn, ob ich ihn bereden kann, daß er zu Ihnen kömmt. Versuchen Sie Ihr Heil, aber klug, Herr Inspector! (Geht ab.)

Siebender Auftritt.

Griesmeyer. Hernach der Graf.

Griesmeyer. Verdirbs nicht mit dem Küchenjungen, sonst versalzt er dir die Suppe! — Ich alter Thor hielt den Felix für einen jungen unbedeutenden Gecken, und jezt ists ein Wolf sub pelle ovili. Kein ander Mittel! Ich muß mich entweder fest mit ihm vereinigen, und causam communem machen; oder so überwerfen, daß mir nur die Flucht und Salvirung meines Vermögens übrig bleibt. Tertium non datur! — Ja, aber das Mädchen! — Schön wie ein Engel! —

O, ich blinder Tölpel, daß ich diese Perl nicht eher sah! diesen hesperischen Apfel nicht längst brach, ehe noch Gefahr sich dem Compelle — Ey was Gefahr! Sie ist in meinen Händen. Sie muß, oder — Schreyen kann man sie nicht hören, der Thurm ist abgelegen genug. Sie muß — Still! — Felix — Hilf mir, Kunst, um diesen Drachen einzuschläfern.

der Graf. Ergebenster Diener, Herr Inspector.

Griesmeyer. Ey ganz gehorsamster, ganz gehorsamster, mein werthgeschäzter Herr Felix.

der Graf. Darf mans wagen, sich zu zeigen? — Ich fürchte das Gefängniß —

Griesmeyer. Ey nicht doch! nicht doch! — Das war vorhin nur so primus impetus exversescentis amoris. — Ich muß es gestehn, das Mädchen — J nun, man ist ja auch ein Compositum von Fleisch und Blut. Das Mädchen gefiel mir, ha, ha, ha! und

da ich Sie vorhin bey verschlossenen Thüren fand, so mußt ich freylich argwohnen —

der Graf. Daß Sie doch einen jeden nach Ihrer eigenen Elle messen!

Griesmeyer. I nun! — Errare humanum est. — Habe ich Sie beleidigt, lieber Herr Felix, pœnitet me. Ist nicht aus Bosheit geschehn. Bitte nur, mir zu sagen, womit ichs wieder gut machen kann.

der Graf. Herr, keine Tractaten, bis das Mädchen auf freyen Fuß gesezt ist.

Griesmeyer. Morgen des Tages schicke ich sie weg, damit Pomum Eridis nicht mehr vorhanden sey.

der Graf. Warum sie aber wegschicken? Aus was für Gründen? Sie hat ja nichts verschuldet. Sie muß also hier bleiben.

Griesmeyer. Lieber Herr Felix, das geht ja gar nicht an. Sie würde die Quelle zu Prozessen seyn, Inquisitionen veranlassen. Wo seyd ihr her? Was macht ihr hier? Was

ist

ist eure Handthierung? Ey, ey, das würde schief gehn, denn ich weiß Data —

der Graf. Und ich kenne den Vater und das Mädchen. Ich weiß ihr Herkommen, und verlange jezt augenblicklich ihre Loslassung.

Griesmeyer. Ha, ha, ha, liebster Herr Felix, ich errathe alles! — Freylich, freylich, die Zauberin hat schöne Augen. — Nun, nun, ich trete meine Rechte an Sie ab. Sehr natürlich, daß ich alter Kautz mit einem so hübschen jungen Herrn nicht wetteifern kann.

der Graf. Sehr verbunden für das feine Compliment. Ich habe nichts zu erwiedern, als dies: Setzen Sie augenblicklich das Mädchen auf freyen Fuß; überliefern Sie sie mit Ehren ihrem Vater; bitten Sie den würdigen Mann —

Griesmeyer. Ey, ey, das heißt auch gar zu viel gefordert, Herr —

der Graf. Zu viel? — Gut! Ich empfehle mich Ihnen, Herr Inspector. Haben

Sie etwas zu bestellen an den Herrn Grafen? Ich reute jezt gleich zu ihm ab.

Griesmeyer. Warten Sie doch nur einen Augenblick. Wir wollen jezt ad leniora schreiten. Hier haben Sie meine Hand, ich überliefere Ihnen Morgen früh selbst das Mädchen; Sie holen sie ab, und bringen sie —

der Graf. Zum Grafen?

Griesmeyer. Nicht doch! Wohin Sie wollen; und ich gebe ihr durch Ihre Hand, mein Herr Felix, als ein Schmerzengeld für den kleinen Harm des Arrests, hundert Thaler courant.

der Graf. Hundert Thaler, Herr? Hundert Thaler für eine so grobe Beleidigung gegen diejenige, die ich zu heyrathen gedenke?

Griesmeyer. Ha, ha, ha, heyrathen! Sie sind in Laune, mein Herr Felix. So ein Mädchen, die — — der Liebling des Grafen, heyrathen —? Nun, das wäre schön!

der Graf. Herr, will Er heile Haut behalten,

halten, so sprech Er ehrerbietiger von dem Gegenstand meiner Liebe.

Griesmeyer. Immer besser! Sagt ichs nicht, Herr Felix belieben gütigst zu scherzen. — Zudem würden der Herr Graf diese Mariage nimmermehr zugeben. Hochdieselben sind viel zu sehr Illustrissimus.

der Graf. Der Graf will, was ich will! Und wenn ich jezt wollte, daß Er, Herre, anstatt Julchens in den Thurm kriechen sollte, so wäre keine Rettung für Ihn.

Griesmeyer. Ho, ho, das wär arg! — Aber, mein Herr Felix, lassen Sie uns vernünftig mit einander sprechen. Sehn Sie, ich gebe 200 Thaler, und morgen früh ist das Mädchen frey. Jezt gleich gehts nicht; es geht unmöglich. Ich würde mich vor dem ganzen Dorfe prostituiren. Meine Ehre, liebster Herr Felix, meine ganze Autorität wäre lädirt.

der Graf. Das dauert zu lange! — Zum

lezten.

leztenmal: Das Mädchen, mein Mädchen in Freyheit gesezt, oder —

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Karl kömmt herein. **Der Graf** giebt ihm ein Zeichen, und dieser tritt stillschweigend auf die Seite.

Griesmeyer. Hilft denn gar keine vernünftige Vorstellung bey Ihnen? — Nun, Herr Felix, clara pacta machen claros amicos. Kann ich mir schmeicheln, mit 100 Louis d'Ors Ihre wertheste Freundschaft zu erwerben? Bedenken Sie, daß Ihr eigenes Interesse verlangt, auf meiner Seite zu seyn, und mit mir de concert zu agiren.

der Graf. Hundert Louis d'Ors! Ha, das läßt sich schon besser hören! — Nun, wie meynten Sie das?

Griesmeyer. Morgen früh, vor Tages Anbruch, schicken Sie eine Fuhre an den Thurm; das Mädchen husch heraus, heimlich in den Wagen, und Sie lassen sie nebst

dem

dem Vater bringen, wohin es Ihnen beliebt. — Auf diese Art sind Sie befriedigt, meine Ehre ist gerettet, und der Vorhang fällt über die ganze Geschichte zu.

der Graf. Gut! Dieser Punkt ist also abgethan. — Nun zu einem andern. Zu dem, vom falschen Inventario.

Griesmeyer. Was? Was? — Was für ein Inventarium?

der Graf. Das schöne Inventarium, welches in Beyseyn der Gerichten gemacht, von den Gerichten eigenhändig unterschrieben seyn soll, und wobey doch keine einzige Gerichtsperson zugegen war.

Griesmeyer. Wer sagt das?

der Graf. Ich sage es.

Griesmeyer. Herre, nach meinen 100 Louis d'Ors ist das sehr heimtückisch.

der Graf. Hab ich sie denn schon in Händen, die 100 Louis d'Ors?

Griesmeyer. Werden nicht davon laufen! — Ueberdieses ist das Inventarium —

der

der Graf. Eine Spitzbüberey, deren Beweise ich schon alle gesammlet habe.

Griesmeyer. Aber, sagen Sie mir nur, Herr Felix, was macht Sie denn so erpicht auf meinen Untergang? Leben und leben lassen! Wenn nun auch ein Paar alte Stühle sind vergessen worden.

der Graf. Kurz und gut! Zuerst verlange ich ein offenes Geständniß, und dann halb Part, denn ich habe das alte Inventarium in meiner Verwahrung.

Griesmeyer. Das kann ohnmöglich richtig seyn.

der Graf. Sehr richtig!

Griesmeyer. Sie treiben mich aufs Aeusserste! — Gut, ich verspreche also den halben Part —

Karl. Was versprechen Sie da, Herr Inspector?

Griesmeyer. Ach, nichts, nichts, Herr Kammerdiener!

der

der Graf. Ich habe Dich schon lang gesehn, Karl. — Hast doch alles mit angehört?

Karl. Jede Sylbe.

der Graf. Wirsts bezeugen können?

Karl. Endlich!

der Graf. Gut, das wollt ich eben haben. Ich bitte, mein Herr Inspector, meinen halben Part parat zu halten, und lauter neue, schöne, vollwichtige Louis d'Ors auszusuchen.

Griesmeyer. Sie glauben doch nicht etwa gar —

der Graf. Nichts in der Welt! Wir empfehlen uns Ihnen gehorsamst! Ha, ha, ha!

Karl. Empfehle mich zu hoher Protection. Der Herr Inspector können aufrecht stehn, wie ein Thurm. Ha, ha, ha!

(Der Graf und Karl gehn lachend ab.)

Neunter

Neunter Auftritt.

Griesmeyer. Hernach Jürge.

Griesmeyer. Lacht nur, ihr Affen, lacht nur! Wir wollen schon sehn, wer der Narr des Spiels seyn wird. Ins Bockshorn wollen sie mich jagen! Plündern wollen sie mich! — Ha, ha, ihr Zeisige, ich kenne euern Gesang! Aber jacta alea esto! Ihr sollt euch höllisch nach dem Vogel umsehn, wenn er ausgeflogen seyn wird. — Doch, zum Werke! Periculum in mora. Mein Hieronimus wird schon fleißig gewesen seyn. Dokumente, Silbergeschirr, Geld, alles zusammen gepackt, das übrige schenk ich euch. Hurtig! hurtig!

Jürge. (kömmt, krazt hinter den Ohren.)

Griesmeyer. Was willst du?

Jürge. Ich wollte Euch nur melden —

Griesmeyer. Was? was? Geschwind!

Jürge. Bey meiner Six, es geht hier

nicht

nicht richtig zu, im Dorfe. Die Nachbarn stecken die Köpfe zusammen —

Griesmeyer. Dummer Kerl!

Jürge. Dumm hin, dumm her. Ihr werdets selbst hören mit Eurer großen Klugheit. Ihr werdet gar artlich erstaunen. Ich marschire vorhin mit meinen Leuten hin zu Krügern, und wollte ihn rappoldiren, daß er fort muß. Ja zum Henker, sein Gesicht das saß da; aber er war fort über alle Berge.

Griesmeyer. Wie? Was?

Jürge. Hab ichs nicht gesagt, Ihr werdet erstaunen! Ja, ja, hochgestrenger Herr Inspector, es saß ein Mann da mit einem schönen Sonntagsrock, sein Wamms war mit goldenem Bleche beschlagen. Um den Mann huppte ein Dummerstick rum, wie eine Elster, und hatte Wein und Braten, und allerley gut Dings für den Schnabel. Der Haushofmeister war auch darbey. Da ich nun so in die Stube trete mit meinen Leuten, brüllt mich der Kerl an: Was wollt ihr hier, ihr Schurken?

ken? Wir sind von der hohen Gerechtigkeit anher cummandirt, im Namen des hochgestrengen Herrn Inspectors. — Fort, ihr Flegels, der Inspector hat einen Quark zu befehlen. — Da mußten wir —

Griesmeyer. Ihr Bärenhäuter! — Still, ich mag nichts mehr wissen! — Kerl, laß mich! — Wenn doch dir und dem alten Krüger der Teufel den Hals müßte —

(Läuft wütend fort.)

Zehnter Auftritt.

Jürge. Hernach Hieronimus.

Jürge. Holla, das Ding mag wohl lätsch gehn! Schwerelast, wenn ich mich nur fein ehrbar aus dem Krame wickeln könnte! — Ey, ey, wir dachten, wir machtens herrlich und gut, wenn wir dem Inspector parirten, und jezt steckt der Karren im —

Hieronimus. Hast Du den Herrn nicht gesehn?

Jür-

Jürge. Ja wohl; er war verflucht wurmisch.

Hieronimus. Höre, Jürge, geh Du ja nicht hin zum alten Krüger, deinen Auftrag auszurichten. Der Haushofmeister hat ihn gekleidet, und ihm herrschaftliche Bedienten zur Aufwartung gegeben. Geh nicht hin, sag ich Dir, Du könntest übel anrennen.

Jürge. Bin schon angerennt, daß mir die Nase krachte. Hätt ichs eher gewußt, wär ich hübsch zu Hause geblieben. Der Teufel konnte das vermuthen.

Hieronimus. Wo ist der Herr hingegangen?

Jürge. Weiß nicht. Was schierts mich!

Hieronimus. Komm, ich muß ihn suchen. — Höre, Jürge, sey Du kein Verräther an uns. Du weißt — Genug, Du sollst nicht in Schaden kommen; wir wollen Dir treulich heraus helfen.

Jürge. Aber, wenn ihr nun selbst im Mansche stecken bleibt?

Hieronimus. Ah, Possen! so lange meinem Herrn sein Kopf beysteht, muß alles gut gehn. Komm, Jürge, komm!

Fünfter Aufzug.

Zimmer des Grafen.

Späte Nacht.

Erster Auftritt.

Der Graf. Karl und einige Bedienten. Auf dem Tische stehn Lichter. Karl hängt dem Grafen über seine Montirung ein rothes Ordensband. Die übrigen Bedienten halten Degen, Hut, Stock und einen Surtout.

Karl.

Wahrhaftig, als wenn heute noch zehn Regimenter vor Ihnen die Revüe paßiren sollten.

der Graf. Ja, ich will Revüe halten. Ich werde degradiren, caßiren und avanciren. — Meinen Surtout!

Karl. Den ohne Stern doch?

der Graf. Gut! — Ihr andern haltet jeder ein Pistol im Schubsack und Fackeln in Bereitschaft, und erwartet an der Gartenthüre Karln, aber ohne das mindeste Geräusch. Gehet!

Gehet! — Du, Karl, weißt den Weg nach dem Thurme. Man gehet durch den Garten Rechts nach der Mauer. — Nimm eine Blendlaterne mit, und gehe leise hinter die Hecke; die Bedienten erwarten dich dort, schleiche mit ihnen ganz still heran, und sobald ich pfeife, so springt herbey, zündet die Fackeln an, und haltet die Kerls fest.

Karl. Ich will meine Armee gut anführen; tragen Sie keine Sorge.

der Graf. Noch eins! — Doch nein, darzu ist Morgen Zeit. Gehe jezt.

(Karl geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Der Graf. Hernach **Grünwald** und **Krüger.**

Der Graf. Zittre Bube, die Stunde der Rache nahet heran. Bald soll deine Schandthaten ein fürchterliches Licht enthüllen. — Und Du, englisches Mädchen —! Furcht und Mißtrauen haben Jahrelang mich gegen dein

Geschlecht kalt gemacht, aber dein Anblick hat die Eisrinde meines Herzens geschmolzen. Nur Du kannst mich glücklich machen, und welch unerwartetes Vergnügen für mich, daß ich durch mein Glück zugleich das Deinige sichern kann. — Ha, da kömmt ihr Vater.

Krüger. (künftig Graf von Ottenheim, von Grünwald geführt.) Hier bin ich, Edler Mann! Schon halb durch die Gnade Ihrer Excellenz --

der Graf. Lieber Graf, ich habe alle Titulaturen verbeten, und verbitte sie nochmals. Wollen Sie mir weit edler schmeicheln, so nennen Sie mich bloß Freund.

Grünwald. Verzeihen Sie mir, mein Herr Graf, wenn ich die Ehrerbietung nicht beobachtete, die Ihr Stand —

Gr. Ottenheim. Nichts weiter! — Sie haben die Hülle des Elends von mir abgerissen; ich werd es nie vergessen, und stets Ihr dankbarer Freund seyn. — Aber — ich hoffte meine Tochter —

der

der Graf. Wenig Augenblicke noch, und Sie sollen sie auf immer an Ihr Herz drücken.

Gr. Ottenheim. Wo ist sie?

der Graf. Als Verbrecherin in einen Thurm gesperrt, um mit dem hellen Glanz der Unschuld hervorzutreten. (Er sieht nach der Uhr.) Es ist Zeit, Grünwald. Sobald es eilf Uhr schlägt, so führe den Grafen nach dem Thurm. Dort soll dem Laster die Larve abgerissen, und seine Tücke bestraft werden. Ich gehe. Erlauben Sie mir diese Umarmung.

(Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Graf Ottenheim. Grünwald.

Gr. Ottenheim. Die neue Lage meines Glücks wirkt schon auf meine Kräfte. Ich bin viel muntrer, aber stehen kann ich noch nicht lange.

Grünwald. (rückt ihm einen Stuhl.)

Gr. Ottenheim. Haben Sie Dank, lieber

 Freund.

Freund. — Ach mein armes Julchen; sie muß viel ausgestanden haben.

Grünwald. Sehr viel, aber es war unvermeidlich. — Mein Herr begnügt sich niemals, wenn er jemand verurtheilen soll, mit dem bloßen Argwohn, so gegründet er auch scheinen möchte: Nein, er verlangt Beweise, und, wenns möglich ist, öffentliche Beweise, denen niemand widersprechen kann. Auf diese Art kann jeder von dem Verbrechen selbst urtheilen, und des Grafen Gerechtigkeit läuft nicht Gefahr, einer Uebereilung oder Rachsucht zugeschrieben zu werden.

Gr. **Ottenheim.** Groß gedacht! — Aber, lieber Freund, warum sehen Sie mich mit so forschenden Blicken an?

Grünwald. Ich bitte unterthänig um Vergebung. Vielleicht irre ich mich, aber Ihre Gesichtszüge fallen mir auf. Es dünkt mir, als hätte ich vor Zeiten schon —

Gr. **Ottenheim.** Leicht möglich. — Dienen Sie schon lang in diesem Hause?

Grün=

Grünwald. Etliche dreyßig Jahr. Schon bey dem gottseeligen Herrn. Vorher war ich bey dem Herrn von Lauterbach.

Gr. Ottenheim. Ists möglich? Albert?

Grünwald. Ja, Albert! — Und Sie doch nicht der unglückliche Graf —

Gr. Ottenheim. Ottenheim.

Grünwald. (küßt ihm feurig die Hand.) Ach, du gütiger Himmel! Waren denn meine Augen verblendet? — Freylich, 30 Jahre — Edler Mann, in dessen Dienste ich treten sollte, wenn meine junge Herrschaft, — ach, lassen Sie mich Thränen der Wehmuth auf Ihrer Hand — Aber, wo ist sie? Lebt sie noch? Wo ist der Engel?

Gr. Ottenheim. Im Elend hingewelkt!

Grünwald. Gott im Himmel! —?

Gr. Ottenheim. Sie duldete wie ein Mann. Unerschrocken und standhaft theilte sie mit mir Dürftigkeit und Schmach. Nicht ihre Seele, nein, der zarte Körper unterlag endlich dem gehäuften Elend. Komm, alter

ehrlicher Freund, (er küßt ihn,) unsere Thränen sollen der Unvergeßlichen ein Opfer der Liebe und ewigen Erinnerung seyn.

Grünwald. O du selige Verklärte, was mußt du gelitten haben! — Was müssen Sie nach ihrem Verlust gelitten haben!

Gr. Ottenheim. Unbeschreiblich viel. Die Verzweiflung trieb mich in Kriegsdienste, aber die erste Kugel traf mich unglücklich; sie ließ mir das Leben, und machte mich zum Krüpel. Ich suchte hier den Zufluchtsort für mein Unglück. Er war es neun Jahre lang, nur heut erst verwandelte er sich in den Schauplatz der Verfolgung.

Grünwald. Und wird bald der des Trosts, der Freude und des Glücks werden. — Aber es ist Zeit; wir wollen uns immer sachte dem bestimmten Orte nähern.

Gr. Ottenheim. Mit deiner Hülfe, Freund! Komm! (Er geht, von Grünwald geführt, ab.)

Vierter Auftritt.

Ein Theil der Gartenmauer. Im Winkel der Thurm, mit einer eisernen Thür verschlossen. Griesmeyer im Schlafrock. Hieronimus leuchtet ihm mit einer Laterne, hinter ihm Höllriegel und zwey Stockknechte mit Ruthen.

Griesmeyer. Lauf nicht so, Hieronimus, ich wär bald gefallen.

Hieronimus. Ja freylich, der Weg ist nicht sehr betreten.

Griesmeyer. Sind die Kerls gehörig instruirt?

Hieronimus. Aufs allerbeßte.

Griesmeyer. Ist alles eingepackt, und steht der Wagen bereit?

Hieronimus. Fix und fertig! Angespannt! Alles, wie Sie's befohlen haben.

Griesmeyer. Also meynst du —?

Hieronimus. Sicher und gewiß! — Es kann zwar wohl seyn, daß sie's aufs äußerste wird ankommen lassen wollen; aber ein Paar tüchtige Hiebe bringen sie gewiß zur Raison,

und

und dann mit ihr in den Wagen, und auf und davon.

Griesmeyer. Aber wenn sie nun doch nicht wollte?

Hieronimus. Hat keine Noth! Wärs aber auch, so wollen wir sie schon zudecken, daß sie morgen früh, wenn man sie finden wird, das Wehklagen auf immer vergessen haben soll.

Griesmeyer. Brav, Hieronimus! — Schließ auf.

Hieronimus. Das verdammte Schloß geht schwer. — Ihr andern bleibt hier stehn, ich komme gleich wieder zurück. (Griesmeyer und Hieronimus gehn in den Thurm.)

Fünfter Auftritt.

Höllriegel. Die zwey Knechte.

Höllriegel. Ihr seyd also zu der schönen Arbeit berufen worden?

1ster Knecht. Ja, und haben eingeweichte Ruthen mitgebracht.

Höllriegel. Thut Euch denn nicht dafür grauen?

2ter Knecht. Rappelts bey ihm? Grauen? Ho, ho! Ist mir ein Seelengaudium, wenn ich das Leder der Arrestanten brav durchgerben kann.

Höllriegel. Wißt ihr aber, wems gelten thut?

2ter Knecht. Was schierts uns?

Höllriegel. Dem schönsten, dem unschuldigsten Geschöpf!

1ster Knecht. Mag ers verantworten!

Höllriegel. Und Ihr wäret im Stande, so ein zartes Ding —?

2ter Knecht. Desto schlimmer für ihr Fell!

Höllriegel. Nein, Brüder, thut das nicht! Und wenns ja seyn müßte, so schonet —

1ster Knecht. Hat sich was zu schonen.

2ter Knecht. Wer kann da fuchsschwänzen? Der Arm ist einmal im Schwunge —

Höllriegel. Wißt ihr was: Ich gebe jedem aus meiner Armuth einen Gulden, aber ihr müßt auch mit den Ruthen nur so drüber hinfahren.

1ster Knecht. (nimmt den Gulden.) Wollens christlich machen!

2ter Knecht. Geld her! (Er empfängt den Gulden, und steckt ihn ein.) Weiß Er was, ich hust in seinen Gulden! Der Inspector zahlt mich besser. Das Mensch soll schon zappeln!

1ster Knecht. Laß gut seyn, Bruder!

2ter Knecht. Du bist ein Esel; ein Bärenhäuter; ein weibischer Kerl, der von seinem Handwerke keinen Teufel versteht! Narrhanns Du!

Höllriegel. Verflucht sey doch die Stunde, die mich hieher gebracht hat! — Gottlose Brut kann ich züchtigen, da kenn ich meine Pflicht; aber eine so englische Unschuld! Nein, lieber das Leben lassen! — Ich sag Euch, Kerls, der erste, der sie anrühren thut — (Er sieht den Grafen kommen.) Doch, es wird dazu nicht kommen.

Sechs=

Sechster Auftritt.

Der Graf mit einer Blendlaterne. Die Vorigen.

Der Graf. (leuchtet den Kerls ins Gesicht.) Was wollt ihr hier? Fort, Schurken!

1ster Knecht. Wir sind bestellt — —

der Graf. (zieht sein Pistol.) Fort, sag ich, oder —

Höllriegel. Fort, fort! nach Hause!

(Die beyden Knechte laufen eilig ab.)

Siebender Auftritt.

Der Graf. Höllriegel. Hernach Karl und Bediente.

Der Graf. Was waren das für Kerls?

Höllriegel. Ach, gestrenger Herr Felix, weil man sich schon vermuthen that, daß ich nicht würde wollen Hand an den Engel legen, (ich hätts auch meiner Seel nimmermehr gethan,) so haben sie lassen zwey Frohnknechte aus der Stadt kommen, die sollten sie zu

Tode

Tode peitschen. 'S that mich verflucht ärgern, gestrenger Herr. Ich gab jedem von den Höllenhunden einen Gulden, (mehr hatt ich nicht,) daß sie sie schonen sollten; aber der eine von den Holunken — —

der Graf. Ruhig, lieber Höllriegel, er ist ein ehrlicher Mann; der armen Julie soll nichts geschehn. — Sag Er mir jezt, wo ist der Inspector.

Höllriegel. Er ist mit seinem Hieronimus in den Thurm gegangen; der Bediente wird gleich wieder herunter kommen.

der Graf. Gut. (Er pfeift leise. Karl und die bewaffneten Bedienten springen hinter dem Busch hervor.)

Karl. Sollen wir —?

der Graf. Still! Stellt Euch an die beyden Seiten der Thür, und sobald der Bediente herunter kommt, so nehmt ihn fest, aber ohne Geräusch.

Karl. Wie im Fuchseisen soll er hängen bleiben. — Wir haben das schöne Gespräch gehört,

gehört, das er und sein lieber Herr hier im Vorbeygehn führten. Sie haben die Schande oder den Tod des armen Mädchens geschworen, und nach vollbrachter That wollten sie durchgehn.

der Graf. Gut, ihr könnts also bezeugen, und den Bösewicht gerichtlich überführen. — Still! — Es kömmt jemand die Treppe herab. — Er ists! — Seyd rasch und vorsichtig!

Achter Auftritt.

Hieronimus mit der Laterne. Die Vorigen.

Hieronimus. (im Herausgehn aus der Thür.) Ihr habt doch ein Tuch bey der Hand, um ihr den Rachen zu verstopfen, damit man sie nicht so weit blöcken hört.

Karl. (packt ihn beym Halse, und hält ihm das Pistol vor.) Steh Hund! Kein Wort, sonst —

Hieronimus. Gestrenger — !

der Graf. Kein Wort, sonst bist du des Todes. Haltet ihn fest, ich befehls Euch aufs Leben. — Du, Höllriegel, und ihr beyden, kommt mit mir herauf. Und Du, Karl, wenn der Graf Ottenheim mit Grünwald kömmt, so bitte sie, mir nachzufolgen, geh Du mit ihnen, und bringe den Ehrenmann da mit. — Jezt tritt hinter die Sträucher, der Kerl dort oben könnte Dich sonst erblicken und Unrath merken.

Hieronimus. (sehr laut.) Ach nein, Allergnädigster —

Karl. (giebt ihm einen Stoß.) Will Er schweigen! (Er zieht und stößt ihn hinter das Gebüsch.)

der Graf. Kommt ganz leise hinter mir die Treppe herauf.

(Sie gehen ab. Der Graf mit einer Blendlaterne, hinter ihm Höllriegel und zwey Bediente; alle in den Thurm.)

Neunter Auftritt.

Das Zimmer im Thurm; ein schlechtes Bett; ein hölzerner Tisch und ein brennendes Licht, welches darauf geklebt ist.

Bey Eröfnung der Scene liegt Julie kniend vor Griesmeyern.

Julie. Grausamer Mann, kann Sie denn nichts bewegen? Nicht meine Bitten? Nicht meine Thränen? Lassen Sie mir blos die Wahl, zwischen Schande und Tod übrig?

Griesmeyer. Wie Du siehst, Herzchen!

Julie. Lassen Sie mich! Lassen Sie mich, Herr Inspector! Ich beschwöre Sie bey dem Allmächtigen. —

Griesmeyer. Zu was das Geziere? Ich habs satt, Püppchen! — Muß man eine Närrin seyn? — Sein Glück mit Füssen treten —?

Julie. Nun dann, du unerbittliches Thier, weil nichts dich erweichen kann, so erfahre, wer ich bin —

Griesmeyer. Ho, ho! Wohl gar eine Prinzeßin? Eine Ur- Urenkelin der asiatischen Banise, allerdurchlauchtigsten Andenkens? Desto besser für mich, ha, ha, ha! — — Aber denkst denn Du wirklich, Du Närrin, mich mit solchen Mährchen zu verblenden? Nein, nein! — Mache fort, die Zeit ist kurz! Aut, aut! — Ja, — oder nein, wie Du willst! Ja, und dann mit mir in den Wagen. Nein, und ich rufe die Knechte herauf, die werden die Prinzeßin hier an diesen Ring hinaufziehn, und so lange geißeln, bis sie kein anderes Wort mehr, als Ja, aussprechen kann.

Julie. Ach Felix, Felix, ist das die Hülfe, die du mir versprachst?

Griesmeyer. Felix? Ha, ha, ha! Der schläft in guter Ruhe auf seinem Küssen! Morgen früh wird er nach seiner Bequemlichkeit kommen, den Unfall beklagen, die Wunden des Liebchens mit Thränen waschen, und ihr die Leichenpredigt halten.

Julie. Ha, du Wüterich! Ruchloser Bösewicht! Nimm mein Leben, es steht in deiner Gewalt! Aber wisse, daß die Rache des Himmels dich verfolgen wird. Ihm vertraue ich; er wird die Tugend nicht verlassen.

(Sie steht auf.)

Griesmeyer. O du armes verblendetes Mensch, wie dauerst du mich! — Komm, Närrchen, laß den Schwindel fahren. Deine Tage sollen künftig in Glück und Vergnügen überfließen. Ich will weit mehr thun, als ich versprach. Ich will dich zum Range meiner Gattin erheben. Nimm diesen Kuß —

(Er will sie umarmen.)

Julie. (stößt ihn zurück, daß er aufs Bette taumelt.) Zurück, Elender!

Griesmeyer. (wütend.) Ha, so empfinde meine Rache! — (Nach der Thür gehend.) He, Hieronimus, Knechte! Herauf, Ruthen her!

Julie. Hülfe! Hülfe!

Zehnter Auftritt.

Der Graf. Zwey Bediente. Höllriegel. Die Vorigen.

Alle tragen brennende Fackeln.

Der Graf. Wer braucht Hülfe?

Julie. Ach Felix! (Sie fällt in seine Arme.)

Griesmeyer. (äußerst erbittert.) Was will Er hier, Herr Maulaffe?

der Graf. (knöpft seinen Surtout auf.)

Julie. Was seh ich?

Griesmeyer.
Höllriegel. } Der Graf!

der Graf. Höllriegel, habt Ihr die Stricke bey Euch, die für diesen Engel bestimmt waren?

Höllriegel. Ja, Eur Hohen Excellenz, mit Respect zu sagen, hier sind sie.

der Graf. Gut! Bindet diesen würdigen Mann fest.

Höllriegel. Recht gern! (Griesmeyer wird gegriffen, und ihm die Hände auf den Rücken gebunden.)

Gries-

Griesmeyer. (der sich gewaltig sträubt.) Ich protestire quam solennissime; ich bin Notarius Cæsareus publicus & juratus! Ich appellire instantissime zu allerhöchsten Landes-Directorio!

der Graf. Eben dahin sollst du gebracht werden! Deine Verbrechen gegen mich will ich gar nicht rügen; aber diese lezte Schandthat kann blos durch dein schändliches Blut abgewaschen werden.

Griesmeyer. Was hab ich denn gethan?

der Graf. Du fragst noch, Bösewicht?

Griesmeyer. Ey was! Das heißt Muthmaßungen pro facta annehmen. Ich wollte blos ihre Tugend auf die Probe stellen, um —

der Graf. Um davon Gebrauch zu machen, wenn sie schwach wäre. — Deine Unterredung mit dem saubern Hieronimus, die im Hergehn von einer Menge Zeugen gehört worden ist; die beyden Kerls, die du aus der Stadt verschrieben hast; und mehr als alles, dein leztes Betragen, das grausamste

in seiner Art: Sind das nicht etwa überzeugende Beweise genug?

Griesmeyer. Ich bin verrathen! Was kann ich weiter sagen? (Er fällt auf die Knie.) Gnade! Erbarmung. Bedenken Sie mein hohes Alter! Die Liebe hat mich verblendet—

der Graf. Schweig, Elender! Entheilige den Namen der Liebe nicht. Steh auf, ich werde nur dein Ankläger, nicht dein Richter seyn.

Griesmeyer. Mademoiselle Julchen! —

der Graf. Meine gnädge Comteß, bald will ich Sie für den Greuel dieses Aufenthalts durch einen süssern Anblick entschädigen.

Griesmeyer. Gnädge Comteß, o weh!

Eilfter

Eilfter Auftritt.

Der Graf von Ottenheim. Grünwald. Karl. Hieronimus, gebunden. Bediente und die Vorigen.

Julie. (stürzt in die Arme ihres Vaters.) Gütiger Himmel, mein Vater!

Gr. Ottenheim. Mein Kind! Mein Julchen —!

Julie. Er! — Er hat mich gerettet!

der Graf. Vergeben Sie mir beyderseits, daß ich es auf das Aeusserste habe kommen lassen; allein es war nöthig, um den ganzen Umfang der Bosheit dieses Unmenschen an den Tag zu legen. — Als ernannter Land-Drost dieser Provinz bin ich verbunden, allen Unfug zu bestrafen. Hier aber mußte ich öffentlich zeigen, daß mich nicht etwa Rache beleidigter Liebe, sondern Rechtmäßigkeit und Gesetze antrieben, das Laster zu züchtigen.

Gr. Ottenheim. Edler Mann!

der Graf. Liebe! — Freundschaft! — Zärtlichkeit! — Diese Worte müssen Ihnen deutlich genug den Zustand meines Herzens schildern. — Können Sie, würdiger, verfolgter Mann, dem Sohne Ihres Feindes vergeben? Kann Ihre liebenswürdige Tochter mir, ohne Zwang und Widerwillen, ihr Herz schenken: So bitte ich um ihre Hand. — Indessen sage ich Sie beyderseits von allen Verbindlichkeiten gegen mich los. Beziehen Sie ruhig Ihre Güter, deren Besitz mir zwar durch Erbschaft zugeeignet ist, von denen ich mich aber lossage, und sie von Stund an ihrem rechtmäßigen Besitzer zurück gebe. Das Urtheil darüber will ich vernichten lassen. Um auch von diesem überraschenden Augenblick keinen Gebrauch zu machen, so verlange ich jezt keine entscheidende Antwort. Ueberdenken Sie meinen Antrag in Ruhe, und nur nach der reifsten Ueberlegung —

Gr. Ottenheim. Julchen, mein Kind! (Er trocknet seine Augen.) Ich übergebe Dir mei-

meine ganze väterliche Gewalt. Wirst Du das Zutrauen deines Dich liebenden Vaters hintergehn?

Julie. Nein, mein Vater. Ich lese in Ihren Augen, und bin gerührt durch Ihre Güte. — Sie aber, großmüthiger Graf — Was soll ich sagen? — Meine Seele ist von so mannichfaltigen Empfindungen bestürmt. — Dankbarkeit, — schon diese würde mich bestimmen — Aber nein, Sie verdienen mehr! — Noch in dem lezten Augenblicke meines Lebens — — Sagen Sie mir: Kann ich Sie glücklich machen, theuerster Graf —

der Graf. (fällt zu ihren Füssen.) Geliebteste Gattin!

Gr. Ottenheim. (drückt sie an seine Brust.) Beßtes Kind!

Julie. (hebt den Grafen auf, und umarmt ihn.) Mein Gemahl!

der Graf. Mein ganzes Leben sey Dir gewid-

gewidmet! Dieser erste Kuß sey das Pfand meiner ewigen Liebe und Treue — — Aber lassen Sie uns diesen Aufenthalt der Ruchlosigkeit fliehen! (Zu Griesmeyer u. Hieronimus.) Ihr Unglücklichen, deren Laster —

Julie. Liebster Graf —

der Graf. Kein Wort mehr, ich beschwöre Sie! Ersparen Sie mir das Mißvergnügen, Ihre erste Bitte abschlagen zu müssen. — Dennoch will ich alles thun, um ihre Strafe dem Verbrechen nicht ganz gleich zu machen.

Griesmeyer. **Hieronimus.** } Barmherzigkeit! Gnade!

Karl. Wie der Herr Inspector da steht! Aufrecht, wie ein Thurm!

der Graf. Schweig, Karl! — Ich halte mein Versprechen, und werde Erbarmung mit Pflicht zu vereinigen wissen. — Höllriegel, ich war zwar gesonnen, dich von dem

Amte,

Amte, das dir so beschwerlich fällt, zu entbinden: Aber nein! Ich darf der Gerechtigkeit eine so nützliche Person nicht entziehn. — Bedenke, daß ein Amt, das zur Besserung der Menschheit so viel beyträgt, den menschenfreundlichen, gewissenhaften und redlichen Mann nie entehren kann: daß aber wohl der Schurke, der Heuchler, der Betrüger, selbst das rühmlichste Amt entehrt. Ich lasse dir also die Aufsicht über das Gefängniß, die Knechte bleiben unter deinem Befehl, du sollst aber künftig meine Livrey tragen, stets um mich seyn, und Proben meiner Erkenntlichkeit empfangen. (Klopft ihn auf die Schulter.) Schade, daß man Leute von deiner Profeßion, die dir gleichen, unter die Seltenheiten zählen muß!

Höllriegel. Ach, gnädger Herr Excellenz Graf! Wenn man nur immer wüßte, daß sie sich bessern thäten, die Schurken! — Sehn Sie, ich wollte den Inspector da und seinen

Mus-

Musjö Hieronimus nach Herzenslust züchtigen; aber sie müßten anders werden, die Hollunken, sonst hol der Teufel das Prügeln! Martern und peinigen mag ich nicht; nein! lieber den Dienst meiden. — Nu, nu, nix für ungut, gnädiger Herr Excellenz. Ich will thun nach Ihrem Befehl. Sie verstehn das Ding besser als unser eins. Gratulire schönstens zur schönen Braut. Tausend Dank für so viele Gnade! Werde Ihrem Ehrenrocke keine Schande machen, denn hier, (er klopft aufs Herz,) hier ists warlich wie's seyn soll!

Julie. Der brave Mann!

Höllriegel. Mit Verlaub! (Er wischt sich das Maul, und küßt ihr die Hand.

der Graf. Nun, liebste Gemahlin, bester, ehrwürdigster Vater, überlassen wir diesen Ort der Schaam, der Reue und Gewissensbisse, wem er gehört. Kommen Sie, und nehmen Besitz von ihrem Eigenthum. Lassen

sen Sie uns stets eingedenk bleiben: Daß, wenn das Verhängniß auch zuweilen die Tugend den härtesten Proben unterwirft, sie doch immer unter dem Schutze der Vorsehung bleibt, und am Ende die trostreichste Belohnung erhält.

Ende des Lustspiels.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Brühl, Aloys Friedrich <<von>>,

So zieht man dem Betrüger die Larve ab ein Lustspiel in fünf Aufzügen

Dresden 1787

Coburg, Landesbibliothek -- C III 10/8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11920336-0